2. Wertung der Visionstexte

2.1. Die Sonderstellung der Visionstexte

Innerhalb der Quellentexte nehmen die Visionstexte eine Sonderstellung ein. Visionen sind derart persönlich, dass es nicht genügt, sie nur nach quellenkritischen Kriterien zu beurteilen. Gleichzeitig gehören sie zu den aufschlussreichsten und interessantesten Quellen über den inneren Weg und die persönliche Entwicklung des Eremiten im Ranft. Der innere Weg eines Menschen ist aber schwieriger rekonstruier- und beweisbar als der äussere Weg, der sich auf kontrollierbare Fakten stützen lässt. Eine eingehende Auseinandersetzung mit den Visionstexten drängt sich deshalb auf.

Bezeichnungen

Die visionären Wahrnehmungen Bruder Klaus von Flües werden in den alten Quellen nicht einheitlich bezeichnet. Im Kirchenbuch von Sachseln werden sie als «Wunderzeichen, die ihm erschienen sind»,[1] vorgestellt. Die drei Berichte im Ambüel-Text werden als «Gesicht[er]»[2] bezeichnet, und Wölflin schreibt von «Visionen»[3]. Da im 15. Jahrhundert alle Formen der visuellen Begegnung mit der Welt der Unirdischen als Vision bezeichnet werden konnten[4] und auch heute häufig eher unscharfe Definitionen für Visionen verwendet werden,[5] schreibe ich vorläufig pauschal von Visionen.

Abgesehen von den folgenden Ausführungen, die in die grundsätzliche Problematik der Beurteilung von Visionen einführen, geht es in diesem Kapitel nur um eine Analyse der Texte, nicht aber um eine Interpretation der Visionen. Dies wird erst in Kapitel fünf im Rahmen der inneren Biografie geschehen.

Übersetzungsprobleme

Ich habe weder die Visionen Bruder Klaus von Flües selber erlebt, noch kann ich mich bei ihrer Beurteilung auf eigene visionäre Erfahrungen stützen. Ich setze mich mit diesen Texten auseinander, indem ich sie mit anderen Visionstexten vergleiche, Interpretationen zu Rate ziehe,[6] Mentalität und Umwelt des 15. Jahrhunderts betrachte und berücksichtige und die Texte selber, soweit sie zuverlässig überliefert sind, ernst nehme. So kann ich mich seinen Visionen nähern und sie im Rahmen der inneren Biografie als wertvolle Quellen verwenden. Mehr als eine Annäherung ist aber nicht möglich.[7]

Wir müssen uns auch bewusst sein, dass nicht nur wir vor einem Übersetzungsproblem stehen. Die Komplexität einer visionären Erfahrung ist letztlich nie kongruent in Sprache umzusetzen. Diesen Verlust an Inhalt kann die beste rhetorische Begabung nicht wettmachen.[8] Für den Visionär, die Visionärin trägt jede Vision den Charakter des Einzigartigen. Alles ist «überwältigend, neu, erschütternd, einzigartig, ungewöhnlich, faszinierend und erschrecklich».[9] Im wissenschaftlichen Vergleich verlieren die Visionen diese Einzigartigkeit, die eine oder andere Vision erscheint plötzlich als typisch, das Aussergewöhnliche wird zum Normalen.

Das ist keine Abwertung der Visionen oder der Person Bruder Klaus von Flües. Nicht die einzelne Vision oder Handlung eines Menschen kann und muss einzigartig sein. Die Gesamtheit der Visionen, eingebettet in einen Lebensweg, ist einzigartig, unverwechselbar, unwiederholbar einmalig. Dies gilt nicht nur für das Leben Bruder Klaus von Flües, das gilt letztlich für das Leben eines jeden Menschen.

2.2. Realität und Relativität der Visionen

Einschränkende Feststellungen

Dass es visionäre Erfahrungen gibt, ist auch für die Kirche unbestritten. Das Visionäre und Prophetische ist aus dem Christentum nicht wegzudenken.[10] Das bedeutet aber nicht, dass jede visionäre Erfahrung, sofern sie nur glaubwürdig genug behauptet wird, auch echt ist und von allen geglaubt werden muss. Die katholische Kirche gestattet in der Beurteilung einer Vision ausdrücklich eine von ihr abweichende Meinung.[11] Gegenüber Visionen sei ein Akt göttlichen Glaubens weder notwendig noch möglich. Einzig ein Akt des menschlichen Glaubens nach den Regeln der Klugheit sei möglich, hielt Papst Benedikt XIV. 1767 fest.[12] Konsequenterweise beurteilt die Kirche darum nur die menschliche Glaubwürdigkeit einer Vision und ist selbst darin sehr zurückhaltend.[13]

Die Schwierigkeit, eine echte Vision von einer unechten zu unterscheiden, ergibt sich vor allem dadurch, dass auch «in gottgewirkten Visionen die natürlichen psychischen Strukturen und Gesetze in weitestem Umfang gewahrt und in Tätigkeit bleiben».[4] Oder anders ausgedrückt: Gott beachtet, wenn er einem Menschen in einer Vision etwas mitteilen will, in der Regel die natürlichen Gesetze. Eine Vision kann darum nicht a priori von einer Halluzination, einer Ekstase, einem Traum oder einer Imagination unterschieden werden. Eine übernatürliche Einwirkung bei einer Vision ist deshalb nicht vorauszusetzen, sondern zu beweisen.[15]

Frömmigkeit und subjektive Ehrlichkeit, eine gute Folge der Vision, mystische Erlebnisse im Rahmen der Visionen, heftiger Realitätseindruck, zum Beispiel durch persönliche Begegnungen mit überweltlichen Personen, und ein glaubwürdiger Inhalt sprechen wohl für die Echtheit einer Vision, sie sind aber keine Beweise.[16] Auch Heilige täuschten sich in eigenen Visionen.[17]

Bedeutung der Glaubwürdigkeit

Karl Rahner unterscheidet zwischen (bloss) mystischen und (zusätzlich) prophetischen Visionen. Mystische Visionen beziehen sich nur auf das persönliche religiöse Leben und die Vervollkommnung des Visionärs. Prophetische Visionen veranlassen oder beauftragen den Visionär zusätzlich, sich mit seiner Botschaft belehrend, warnend, fordernd, die Zukunft voraussagend an seine Umwelt zu richten.[18] Bruder Klaus, dies kann vorweggenommen werden, war ein mystischer Visionär.

Massgebend bei der Beurteilung von mystischen Visionen ist die persönliche Überzeugung und Glaubwürdigkeit des Visionärs. Wenn er überzeugt ist, dass seine Visionen unmittelbar von Gott veranlasst sind, wird er nicht als Prophet gegenüber anderen

auftreten, er wird sie aber «als Förderung seines eigenen geistlichen Lebens in Demut, Dankbarkeit und Schweigen für sich verwerten».[19] Evelyn Underhill bezeichnet echte visionäre Erfahrungen als «lebenerhöhend».[20] Eine übersinnliche Wahrnehmung, die nicht dem subjektiven, ichbezogenen Empfinden und Bewusstsein des Visionärs entspringt, wirkt über kurz oder lang auf ihn ein.

Zwischen dem Visionär und seinen Erfahrungen muss sich eine Verbindung ergeben, die glaubwürdig ist. «Es gibt Visionäre unter Frauen, Männern und Kindern, unter Mönchen, Eremiten, Hausfrauen, Fischern, Obersten, Schustern, Analphabeten und Gelehrten, unter handlungsreisenden Kesselflickern und Bandwebern und selbst unter Theologen. ... Die Sphäre der Vision ist die Sphäre der freien schöpferischen Aktivität des Charismas. ... Von Wichtigkeit ist nicht die Zahl der Visionäre und Visionen, sondern die Tatsache, dass das visionäre Charisma da ist.»[21]

Glaubwürdig darf dabei nicht mit vernünftig oder logisch verwechselt werden. Eine Vision kann durchaus unvernünftig und dennoch glaubwürdig sein, wie auch das Leben von Bruder Klaus von Flüe in vielerlei Hinsicht unvernünftig und dennoch glaubwürdig ist. C. G. Jung brachte dies so zum Ausdruck: «Ich habe medizinisch an Bruder Klaus überhaupt nichts auszusetzen. Ich betrachte ihn als einen etwas ungewöhnlichen, aber keineswegs krankhaften Menschen, mir menschlich verwandt: mein Bruder Klaus.»[22]

Stufen der Intensität

Die Scholastiker vor Thomas von Aquin stützten sich auf Augustinus, der drei Formen oder Stufen der Vision unterschied. Die erste Stufe nimmt Einfluss auf die äusseren leiblichen Sinnesorgane, die zweite beeinflusst die innere Einbildungskraft, und die dritte nimmt Einfluss auf das geistige Vermögen.[23] Thomas von Aquin folgerte daraus, dass die Erkenntnisbilder zuerst dem *Sinn* gegenwärtig sein müssen, zweitens der *Einbildungskraft* und drittens dem *Verstand*. Diese Ordnung ist bedeutsam, weil nach Thomas von Aquin zwischen der Aufnahme der visionären Erfahrung und dem Urteil darüber unterschieden werden muss. Das Urteil des Visionärs, beziehungsweise die Sicherheit im Urteil über die eigenen Visionen, ist aber von der Intensität und Kraft der visionären Erfahrung abhängig.[24]

Bei der Frage: «Ist die prophetische Schau immer mit dem Abzug von den Sinnen verbunden?» beschäftigte sich Thomas von Aquin nochmals mit der Intensität der visionären Erfahrung und unterschied zwischen dem *Einfluss* der visionären Erfahrung, der *Einsenkung* geisthafter Erkenntnisbilder, der *Einprägung* oder Ordnung von sinnenhaften Vorstellungsbildern und der *Ausprägung* von Sinnenbildern.[25] In den beiden erstgenannten Fällen findet seines Erachtens kein Abzug der Sinne statt. Er verweist auf Moses, der bei vollem Bewusstsein den brennenden Dornbusch sah.[26] Ein teilweiser oder vollkommener Abzug aber ist nach Meinung Thomas von Aquins in den beiden letztgenannten Fällen notwendig, damit die Vorstellungs- und Sinnenbilder direkt – und nicht via die körperlichen Sinne – vom Visionär aufgenommen und klar von den übrigen, äusserlich aufgenommenen Vorstellungen getrennt werden können.

Vereinfacht kann so zwischen visionären Erfahrungen, die von *aussen* an den Visionär herangetragen werden, und solchen, die er von *innen* heraus erfährt, unterschieden werden. Ein solches theologisches Modell ist hilfreich bei einer Annäherung an visionäre

Erfahrungen, es muss aber an jedem konkreten Beispiel neu geprüft werden, und da zeigt sich, dass es auch Überschneidungen in den verschiedenen Stufen der Intensität geben kann.[27]

Zeitgenössisches Verständnis für Visionen

Vor allem wird ein solch theoretisches Modell dem zeitgenössischen Verständnis für visionäre Erfahrungen nicht gerecht. Es ist zu beachten, dass für Bruder Klaus und seine Zeitgenossen die sie umgebende Welt voller Wunder war und dass in ihrem Verständnis Gott durch viele, auch natürliche Zeichen zu ihnen sprach. Ein bezeichnendes Beispiel liefert ein Auszug aus dem Tagebuch des Basler Kaplans Johannes Knebel von 1478:[28]

«Im Jahre des Herrn 1478, am Sonntag, dem 11. Januar, berichtete mir Herr Theobald Raso, Kaplan der St.-Peter-Kirche in Basel, dass er mit dem Herrn Erzbischof von Besançon, dem Botschafter des obgenannten Herzogs Maximilian, an der Tagsatzung gewesen ist. Dabei habe er den Bericht des Herrn Franz von Vinalde – Doktor beider Rechte, einst Professor der juristischen Fakultät zu Basel, zur Zeit in Clermont (Ferrand) in der Grafschaft Auvergne – mit eigenen Augen gesehen und gelesen. Ebenso habe er eine Schrift des Guardians des Barfüsserklosters zu Basel gelesen. Beide stimmten in den Tatsachen überein und beinhalteten die Überzeugung, dass am letztjährigen Fest der Apostel Peter und Paul [29. Juni], das heisst im Jahr 1477, in Clermont und im Gebiet der Grafschaft Auvergne sich ein derart schreckliches Erdbeben ereignet habe, dass alle Gebäude von einiger Höhe, Kloster, Kirchen, Türme und Burgen einstürzten und zerstört wurden. Und die Erdbebentätigkeit dauerte bis zur Niederschrift des Berichts, das heisst bis in die ersten Tage des Dezembers. Ebenso sahen sie in der Luft [zwei] Heere von gegeneinander kämpfenden Menschen. Und wenn die eine Partei daran war, zu unterliegen, und die andere, die Überhand zu gewinnen [vertauschten sich die Rollen], gewannen wiederum die die Oberhand, die unterlegen waren; und das geschah mehrmals. Ferner standen um Mittag bei unbedecktem Himmel 500 Menschen an derselben Stelle und erblickten in der Luft ein grosses Kreuz, das aus der Mitte der Sonne hell erstrahlte. Einige von ihnen sagten, das Kreuz sei weiss, die anderen rot. Ausserdem sah man häufig Feuerkugeln vom Himmel stürzen, und wo sie hinfielen, verbrannten sie den Rasen und das Erdreich. Auch ein betagter Priester, der bei Bern seinen Wohnort hat, pflegte zu sagen, er habe das ebenfalls viele Male gesehen. Derartige Gesichter [visiones] sind von erheblicher Bedeutung und Prophezeiungen künftiger Übel, wie auch der hl. Georg in seiner Homilie über die Evangeliumsstelle (Wenn sie [die Zerstörer von Jerusalem] mit Krieg und Aufständen kommen werden, fürchtet euch nicht, denn das muss als erstes geschehen, Lk, 21,9) das Folgende sagt: Bevor Gallien getroffen wird, erscheinen feurige Schwerter am Himmel. Sie sind das Blendwerk künftiger Übel. Denn später wird ganz Italien, ja sogar das ganze römische Reich vom heidnischen Schwert vernichtet sein.»

Johannes Knebel[29] war ein aufmerksamer Beobachter und genauer Zuhörer. Präzise gibt er zuerst die genaue Quelle seiner Informationen an. Darin unterscheidet er sich nicht von einem gewissenhaften Chronisten unserer Zeit. Munter mischt er dann aber Naturereignisse wie Erdbeben und Meteoriteneinschläge mit fantastisch anmutenden Beobach-

tungen von kämpfenden Heeren am Himmel und einem Kreuz, das mitten in der Sonne aufleuchtet. Mit grosser Selbstverständlichkeit erkennt er in diesen «Visionen» Zeichen Gottes.

Diese Selbstverständlichkeit ist auch in den Visionstexten Bruder Klaus von Flües spürbar. Sie sind von Vertrauten des Eremiten ohne den geringsten Zweifel an ihrem Wahrheitsgehalt überliefert. Das hängt nicht nur mit der persönlichen Glaubwürdigkeit des Einsiedlers zusammen, sondern ebensosehr mit der Tatsache, dass für die Menschen des 15. Jahrhundert göttliche Eingriffe durch Visionen und Zeichen vertraut und fast alltäglich waren.[30]

Botschaft oder Berufung?

Auch wenn Gott durch Visionen zu Menschen sprechen kann, ist er doch nicht darauf angewiesen. Sie sind nur eine von vielen Möglichkeiten. Gott erscheint im christlichen Verständnis ebenso im Nächsten, im Ärmsten, im Sakrament und in der Gnade des Heiligen Geistes.[31] Bei gebildeten Theologen lässt sich auch eine gewisse Skepsis gegenüber visionären Erfahrungen feststellen. Nach Thomas von Aquin bedarf ein erkennendes Wesen, je höher es ist, desto weniger sinnlicher oder geistiger Bilder.[32] Dies schrieb auch Johannes Tauler schwärmerischen Männern und Frauen zur Warnung:[33]

«Wieder andere[n] ... wird durch die Freigebigkeit Gottes derartiges in Bildern zu schauen gegeben, dass sie völlig überzeugt sind, die Heilige Dreifaltigkeit mit der Unterscheidung der Personen gesehen zu haben. Infolgedessen überheben sie sich in Stolz und meinen, sie hätten schon alles überstiegen. In Wirklichkeit aber besitzen sie noch nicht ein Haarbreit von der Vollkommenheit und stehen noch in den niedersten Kräften. Denn wer das in Worten Sagbare und mit dem Verstande Fassbare unmittelbar der höchsten Wahrheit und Vollkommenheit nahe glaubt, der irrt überaus schwer von der Wahrheit ab. Denn all diese Dinge sind nur Bilder. Erwäge es jeder bei sich selbst! Wenn unser Gott von der Art ist, dass er mit Worten gesagt oder mit dem Verstande erfasst werden kann, dann haben wir freilich einen winzigen und unbedeutenden Gott. Wer das glaubt, ist zweifelsohne im Glauben schwach und irrig. Nun möchte ich keineswegs sagen, es sei etwas Böses, solche Gesichter zu haben. Es kann etwas Gutes sein. Aber von der höheren und der höchsten Stufe ist es noch weit entfernt. Dass ihnen nämlich diese reiche Gnade verliehen wird, hat seine Ursache hauptsächlich in ihrer Schwäche. Der Herr weiss nämlich, dass sie noch von solchem Hochmut befangen sind, dass sie auf einem rauheren Wege noch nicht gehen können.»

Es stellt sich deshalb die Frage nach dem Stellenwert der visionären Erfahrungen. Sind sie Botschaften, denen der Visionär Folge leisten kann, aber nicht muss, oder sind sie Berufungen, denen er den Gehorsam nicht versagen darf? Eine wissenschaftlich abgestützte Antwort ist darauf nicht möglich, sie ist abhängig vom persönlichen Lebens- und Glaubensverständnis des Interpreten. Ich halte dafür, dass ein Mensch sich für visionäre Erfahrungen öffnen kann, dass es aber ebenso in seinem Willen liegt, sich in satter Selbstzufriedenheit davor zu verschliessen.[34] Es liegt in seinem Ermessen, ob er offen für göttliche Botschaften ist, in welcher Form auch immer, es liegt hingegen nicht in seiner

Macht, ob er die Kraft hat, die Botschaft mit aller Konsequenz zu leben und das gesetzte Ziel zu erreichen.

2.3. Die Gewährspersonen

Die Visionen Bruder Klaus von Flües sind nicht authentisch überliefert, wir kennen sie nur durch die Vermittlung Dritter. Soweit diese zuverlässige Gewährspersonen sind, müssen und dürfen wir ihren Angaben vertrauen. Anders verhält es sich mit den Visionen, die uns nur durch bedingt zuverlässige Personen überliefert sind. Diese Visionstexte sind auf ihre Zuverlässigkeit in der Überlieferung besonders sorgfältig zu prüfen.

Zuverlässige Gewährspersonen sind die im Kirchenbuch von Sachseln namentlich erwähnten Vertrauten des Eremiten und der Schreiber einer Handschrift aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert: Kaspar Ambüel. Bedingt zuverlässig sind die Biografen Heinrich Wölflin, Sebastian Rhätus und Ulrich Witwyler.[35]

Das Kirchenbuch von Sachseln (1488)

Einige der engen Vertrauten und Verwandten Bruder Klaus von Flües, deren Erinnerungen an den Eremiten 1488 im Kirchenbuch von Sachseln festgehalten wurden, überlieferten auch Visionen des Eremiten. Es sind dies Erni Rohrer, Erni Anderhalden, Heimo Amgrund, Oswald Ysner und Walter von Flüe.

Erni Rohrer berichtete von den vier Lichtern im Ranft und dem Erlebnis bei Liestal. Im Kirchenbuch wird er wie folgt vorgestellt:[36] «Erni Rohrer von Unterwalden, ungefähr achtzig Jahre alt oder so, erzählte, dass er Bruder Klaus seit der Jugendzeit kannte und während vierzig Jahren sein vertrauter Freund und guter Nachbar gewesen sei, denn sie beide seien von jung an viel beisammen gewesen, selbst als sie noch Kinder waren, und seien schon damals miteinander auf den Acker [zur Arbeit] gegangen und hätten auch sonst miteinander gearbeitet.»

Erni Anderhalden überlieferte das Erlebnis des 16jährigen Klaus, der einen Turm im Ranft sah. Er war ebenfalls Sachsler, doch kein unmittelbarer Nachbar des späteren Eremiten. Im Kirchenbuch wird er wie folgt vorstellt:[37] «Erni Anderhalden von Unterwalden ob dem Wald, 75 Jahre alt oder so, erzählte, dass er seit der Kinderzeit bis heute Bruder Klaus stets kannte.»

Heimo Amgrund berichtete über die Erscheinungen des Eremiten im Mutterleib: der Stern am Himmel, der Stein und das Heilige Öl; ferner die Erinnerung an die Taufe und das Erlebnis bei Liestal. Das Kirchenbuch erwähnt lediglich, dass er damals Pfarrer von Stans war,[38] doch wissen wir aus dem Bericht des Predigers, dass Heimo Amgrund einer der engsten Vertrauten war, dem der Eremit sich auch in einer persönlichen Krise anvertraute.[39]

Zu den engsten Vertrauten gehörte auch *Oswald Ysner*, der Kernser Pfarrer und Beichtvater des Einsiedlers. Er überlieferte den Rat des Edelmannes und das Erlebnis bei Liestal. Im Kirchenbuch wird er wie folgt vorgestellt:[40] «Herr Oswald Ysner, Pfarrer von Kerns, erzählte, da ihm Bruder Klaus damals stets vertraut und er häufig und oft bei ihm in seiner Einigkeit gewesen sei, habe [er] ihm mehr als einmal geklagt, dass ...»

Die fünfte Gewährsperson, die Visionen überlieferte, war *Walter von Flüe*, ein Sohn des Eremiten. Er überlieferte die Stimme aus der Wolke. Walter von Flüe war damals, 1488, Fähnrich der Unterwaldner und wurde später, als Nachfolger des älteren Bruders Hans, mehrmals Landammann von Obwalden.[41]

Kaspar Ambüel (vor 1500)

Drei Visionen hielt ein Kaspar Ambüel gegen Ende des 15. Jahrhunderts in einem Buch über die Altväter fest. Es sind das die Pilgervision, die Brunnenvision und die Danksagungsvision.[42] Wie einige Verschreiber und Wiederholungen zeigen, ist sein Text nicht die Originalfassung, sondern nur eine Abschrift.[43] Während die Danksagungsvision nur durch Ambüel überliefert ist, kennen wir von der Pilgervision eine zweite Variante und von der Brunnenvision vier weitere Varianten. Am Ambüel-Text, der ältesten und ausführlichsten Vorlage, sind dennoch die übrigen Varianten zu messen.

Eine genaue Identifikation des Kaspar Ambüel war bis heute nicht möglich. Ambüels sind in mehreren Unterwaldner Gemeinden nachweisbar.[44] Wahrscheinlich gehörte er aber zur Sippe der Ambüels im Engelbergertal. So war Verena, die Tochter des Eremiten, in zweiter Ehe mit Hensli Onofrius aus der Sippe der Engelberger Ambüel vermählt.[45] Ein Johann Ambüel amtete von 1450–1458 als Abt in Engelberg und lebte bis 1497. Seine Familie stammte ursprünglich von Niederrickenbach.[46]

Auch der Weg der Handschrift lässt sich nicht mit Sicherheit, sondern nur einigermassen plausibel aufzeigen. Der Abt von Engelberg legte 1621 den Grundstein zum Frauenkloster in Stans.[47] Da dieses Altväterbuch, in dem sich der Ambüel-Text befindet, ehemals den Klosterfrauen von Stans gehört hatte,[48] mag es als Geschenk von Engelberg nach Stans gekommen und von da später nach Luzern weitergegeben worden sein. Dieser letzte Weg wäre nicht ungewöhnlich, da die Stanser Klarissinnen ebenso wie die Luzerner Kapuziner dem Kapuzinerorden angehören.

Heinrich Wölflin (1501)

Heinrich Wölflin übernahm in seine Lebensbeschreibung die Erscheinungen und Visionen, die er aus dem Kirchenbuch kannte. Er überlieferte auch die Pilger- und die Brunnenvision, beide aber in einer gegenüber dem Ambüel-Text stark gekürzten und teilweise geänderten Fassung. Drei Erscheinungen sind nur durch Wölflin überliefert. Es sind das die Lilienerscheinung, die Erscheinung der drei adeligen Männer und die Schreckenserscheinung.[49]

Der damals 31jährige Berner Schulmeister und Priester Heinrich Wölflin stützte sich in seiner Biografie auf mündliche und schriftliche Quellen, die ihm von seinen Unterwaldner Auftraggebern zugänglich gemacht wurden. Da ich ihn nur den bedingt zuverlässigen Quellen zuordne,[50] ist es deshalb notwendig, die drei nur durch ihn überlieferten Texte besonders genau auf ihre Zuverlässigkeit hin zu prüfen.

Sebastian Rhätus (1521)

1521 verfasste der damalige Ranftkaplan Sebastian Rhätus eine Bruder-Klausen-Biografie.[51] Er stützte sich vor allem auf das Kirchenbuch von Sachseln und die Vita Wölflins, wobei er die Vorlagen selbständig kürzte. Seine Darstellung der Brunnenvision stammt allerdings nicht aus einer dieser Vorlagen. Beim Vergleich der Varianten der Brunnenvision werde ich deshalb auch den Rhätus-Text beiziehen.

Ulrich Witwyler (1571)

1571 veröffentlichte der damalige Einsiedler Pfarrer Ulrich Witwyler eine Bruder-Klausen-Biografie, die sich eng an Salat hielt. Er berief sich aber auch auf ein «sehr altes, geschriebenes Original»,[52] das er aus Unterwalden erhalten hatte. Diesem Original entnahm er offenbar seine Darstellung der Brunnenvision, die ausführlicher als jede andere bekannte Variante ist. Mit diesem Original identisch ist möglicherweise ein Gebetbuch, das Sprüche, Gebete und Betrachtungen enthielt, die erstmals 1490 Bruder Klaus zugeschrieben wurden.[53] Rhätus wie Witwyler entnahmen diesem Buch Lehrsprüche. Obwohl eine genauere Identifikation dieses Originals nicht möglich ist, kann ihm Zuverlässigkeit in der Überlieferung nicht a priori abgesprochen werden.

2.4. Varianten und bedingt zuverlässige Texte

Die Kriterien Exaktheit und Glaubwürdigkeit

Die Echtheit einer Vision kann nicht nur aus dem Inhalt erschlossen werden.[54] Um aber feststellen zu können, ob ein Visionstext auf der unmittelbaren Schilderung des Visionärs beruht, sind wir auf inhaltliche Kriterien angewiesen. Ich stütze mich dabei vor allem auf die folgenden zwei Kriterien:

+ Exaktheit: Wird im Visionstext das visionär Wahrgenommene beschrieben oder interpretiert?
+ Glaubwürdigkeit: Ist die Vision, bezogen auf die Person und die zuverlässig überlieferten visionären Erlebnisse des Visionärs, glaubwürdig?[55]

Diese Kriterien dienen nicht dazu, qualitative Aussagen über den Gehalt einer Vision zu machen, erlauben aber, die unmittelbaren Schilderungen des Visionärs möglichst authentisch wiederzugeben und sie von Zusätzen, Interpretationen und nachträglichen Spekulationen zu trennen.

Die Varianten der Pilgervision

Die Pilgervision ist durch Kaspar Ambüel und Heinrich Wölflin überliefert. Wölflin bietet allerdings eine stark gekürzte Fassung. Welcher Quelle er seine Variante entnahm, wissen wir nicht. Das kann auch durch die Gegenüberstellung der beiden Varianten nicht

geklärt werden. Klären können wir dagegen, ob Wölflins Fassung Motive enthält, die zuverlässig sind, im Ambüel-Text aber fehlen.

Es ist zu beachten, dass der Ambüel-Text nur fragmentarisch überliefert ist, der erste Satz fehlt. Aus inhaltlichen Gründen und angelehnt an die weiteren Visionen des Ambüel-Textes vermute ich, dass dieser erste Satz sinngemäss lautete: Er sah sich im Geist in eine andere Gegend versetzt, die ihm [aber] doch bekannt war. Im übrigen sprach Bruder Klaus in den Ambüel-Texten über sich nur in der dritten Person. Er vermied so, wie viele andere Mystiker, allzu direkt über sich selbst zu sprechen.

Ambüel-Text	**Wölflin**
1) «... und ihm doch bekannt war. **1]** 2) Und ihn dünkte in seinem 3) Geist, 4)	«Eine andere Vision noch war ihm durch seine (in überirdische Regionen) hinausschweifende Phantasie.
5) **2]** 6) 7)	Einsame, weit von jeder menschlichen Siedlung abliegende Gegenden durchstreifend,
8) dass ein Mann in der Art eines 9) Pilgers käme. In der Hand führ- 10) te er einen Stab, seinen Hut **3]** 11) hatte er aufgebunden und nach 12) hinten umgekrempt wie einer, 13) der unterwegs ist, und er trug 14) einen Mantel.	sah er von weitem einen Greis von ehrwürdigem Äussern, in feierlicher Gewandung entgegenkommen,
15) Und er erkannte in seinem 16) Geist, dass er [der Pilger] von **4]** 17) Sonnenaufgang oder von ferne 18) her komme. Obwohl er es nicht 19) sagte, kam er von daher, wo im 20) Sommer die Sonne aufgeht.	
21) Und dann, als er zu ihm kam, 22) stand er vor ihm und sang die- 23) ses [eine] Wort: Alleluja. Als 24) er anfing zu singen, füllte die 25) Stimme die Gegend und das Erd- 26) reich und alles, das zwischen 27) Himmel und Erde war, füllte die 28) Stimme, wie [es] die kleinen 29) Orgeln den grossen tun. Und er	der liebliche Lieder sang, die einstimmig beginnend, dann in drei Stimmen kunstgerecht sich teilend, und in eine Stimme zurückkehrend, mit wundersüsser Harmonie in seinen Ohren klangen.

5] 30) hörte aus einem Ursprung drei
31) vollkommene Worte hervorgehen
32) und sie wieder zurückkehren in
33) ein Schloss, wie eine Feder,
34) die sehr stark vorschiesst. Und
35) er hatte drei vollkommene Worte
36) gehört, von denen keines das
37) andere berührte, und er konnte
38) doch nur von einem Wort spre-
39) chen.

40)
41)
42)
6] 43)
44)
45)
46)

Im Geist dies betrachtend, ward er überzeugt, dass er durch diese Erscheinung über die ungeteilte, in drei wunderbar zusammenstimmende Personen unterschiedene Gottheit in schlichtem Gleichnis belehrt worden sei.

47) Als er den Gesang vollbracht
48) hatte, bat er den Menschen um
49) eine Gabe, und er [der Mensch]
7] 50) hatte einen Pfennig in der Hand
51) und wusste nicht, woher der ihm
52) gekommen war. Er [der Pilger]
53) zog den Hut ab und empfing den
54) Pfennig in den Hut,

Als der Greis nahe gekommen, bat er um ein Almosen, und als er die Gabe, die Nikolaus ihm gereicht, mit grosser Ehrerbietung verdankt, verschwand er plötzlich.

55) und der Mensch hatte [noch] nie
8] 56) erkannt, dass es eine so grosse
57) Ehre war, eine Gabe in den Hut
58) zu empfangen.

59)
60)
9] 61)
62)
63)

Dadurch ward er auch weiter belehrt, dass unter den übrigen Werken der Frömmigkeit das Almosen den ersten Rang beanspruche.»

10] 64) Der Mensch wunderte sich sehr,
65) wer er wäre und woher er käme
66) und ...»

Nur durch Wölflin sind die Motive 2], 6] und 9] überliefert. Motiv 6] und 9] sind eindeutig interpretatorische Zusätze. Motiv 2] ist keine Interpretation, mit dem Ambüel-Text aber nicht vereinbar. So erkannte Klaus von Flüe, dass der Pilger von daher kam, wo «im Sommer die Sonne aufgeht» (Motiv 4]). Das lässt auf genaue Ortskenntnis schliessen. Im weiteren Verlauf der Vision, die bei Wölflin nicht mehr enthalten ist, senkt sich der Pilatus auf die Erde nieder. Freie Sicht auf den Pilatus aber hatte der Visionär nur, solange er innerhalb des Sarneraatales blieb.

Im übrigen ist die Umschreibung «einsame, weit von jeder menschlichen Siedlung abliegende Gegenden» sehr relativ. Wo für den einen Heimat erst anfängt, befindet sich der andere schon in der Einöde. Ich halte dafür, dass Wölflin diese Beschreibung wählte, um ein anderes Bild zu erhöhen, wie die folgenden Ausführungen zeigen.

Wölflin kürzte die Vision nicht pauschal, sondern reduzierte sie zielbewusst auf zwei handfeste Motive: die Begegnung mit der Dreifaltigkeit und den Vorrang des Almosens gegenüber den anderen Werken der Frömmigkeit. Die Beschreibung dieser beiden Motive ergänzte er mit kurzen, belehrenden Interpretationen (Motiv 6] und 9]). Die Pilgervision formte er zu einer christlich-konventionellen, moralischen Erbauung und Belehrung um. So fügte sie sich nahtlos in seine Vita über den Ranfteremiten ein.

Er begnügte sich aber nicht damit, die ihm zusagenden Motive herauszupicken, sondern veränderte einzelne Motive, damit sie sich leichter in gängige Klischees einfügen liessen. So erlebte Klaus gemäss Wölflin diese Vision nicht in seinem Geist, sondern auf einer Wanderung in einer menschenverlassenen (aber nicht gottverlassenen) Gegend. Gott war auch kein Pilger, sondern ein «Greis von ehrwürdigem Aussehen, in feierlicher Gewandung» (Motiv 3]).

Einen alten Mann sah Klaus von Flüe bereits bei seiner Taufe, ohne dass er ihn damals identifizieren konnte.[56] Der alte Mann, der seiner Taufe beigewohnt hatte, stand ihm auch jetzt bei, da er fernab der Menschen sein Seelenheil suchte. Wölflin schuf so fast nebenbei ein eindrucksvolles und eingängiges Bild vom Schirm Gottes über die Menschen, die ihn suchen.

Beide Fassungen sind glaubwürdig, aber nur der Ambüel-Text bleibt rein deskriptiv. Der Vorwurf, Wölflin habe die Pilgervision gefälscht,wäre aber nicht berechtigt. Vielmehr verdeutlichte und verstärkte er die Aussagen, die er diesem Visionstext entnahm. Für uns aber bleibt der Ambüel-Text die zuverlässigere Variante. Die eingangs formulierte These, dass am Ambüel-Text die übrigen Varianten zu messen sind, wird durch diese Gegenüberstellung bestätigt.

Die Varianten der Brunnenvision

Die Brunnenvision ist in fünf Fassungen überliefert:

a) Ambüel-Text (A S. 29f.; aufgeschrieben vor 1500),
b) Wölflin (D S. 536; 1501),
c) Rhätus (A S. 162; 1521),
d) Salat (D S. 675f.; 1536) und
e) Witwyler (D S. 780f.; 1571).

	Ambüel-Text (vor 1500)	Wölflin (1501)	Rhätus (1521)	Witwyler (1571)
	1) Ein mensch brach den schlaf durch 2) goczwillen und durch sines lidens 3) willen. Und er dancket gott sines 4) lidens und siner marter. Und im 5) gab got gnad, das er kurczwil und 6) wollust darin het.			
	7) Darnach leit er sich an sin růw 8) und in dunckt in sinem schlaf oder	In dieser Vision auf seiner Wanderung fortschreitend, gelangte er an einen Ort, der aus wenigen Häusern bestand,		
2]	9) in sinem geist, das er käme an ein 10) blacz, der einer gemeind was. 11)		Aber er ist komen nach gůter betrachtung und im geist in ein dorff gebuwen mit wenig huser,	
	12) Do gesach er ein lůt der lütten 13) daran, die datten gros arbeit, 14) darzů waren sie fast arm. Und er			
3]	15) stůnd und lůg inen zů und verwund- 16) ret sich, das sie so gross arbeit 17) hatten und doch so arm waren.			
	18) Do sach er zů der gerechten hand	aber durch einen hervorragenden Palast ausgezeichnet war.	darinn ein schöner palast.	
4]	19) einen tabernakel erschinen, wol 20) erbuen.			
	21) Darin sach er ein offne tür ingan 22) und er dacht in im selb: du můst 23) in den tabernakel gan und můst			
5]	24) lůgen was darin si und můst bald 25) e zů der tür in kon. Do kam er in			
	26) ein kuchin, die einer ganczen ge-	Diesen Palast betretend,	Er gieng darin ein	
	27) meind was.			

28) Do gesach er zů der gerechten hand 6] 29) ein stegen uffgan, filicht uff 4 30) seigel um die mas.	stiess er darin auf eine Stiege von zehn Stufen,	stegen uf x grad hoch.	
31) Do gesach er etwas lütten uffgan, 7] 32) aber wenig. In dunckt, ir kleider 33) weren etwas gespickt mit wissem			
34) und er sach einen brunen ussen den 8] 35) seigel inhar gan in einen grossen 36) trog zů der kuchi, der was von 37) drierlei: win, öl und hung.	unter welcher hervor er einen Brunnen aus Öl, Wein und Honig gemischt fliessen sah,	Darunder was ein schöner brunn. Dar uss floss win, öl und hunig.	
38) Disser brun gieng also schnel, als 39) der glicz von den strallen tůt und 9] 40) fürt also ein rülichs getön, das 41) der balast lut erschal als ein 42) horn.	und eine Stimme tönen hörte, die verkündete: Die Dürstenden mögen das Nass dieses Brunnen schöpfen.	Er hört ein stimm: welcher durst hat, der kum und schöpf des brun- nen.	
43) Und er gedacht: du můst die ste- 44) gen ufgan und můst lůgen, wanen 45) der brun kom. Und er verwundret 46) übel, das sie so arm waren und 47) nieman hinin gieng, des brunen 10] 48) schöpfen, das si das aber so wol 49) möchten han lan, do er doch ge- 50) mein was. 51) 52) 53)	Höchlich überrascht und bestürzt, wunderte ihn, den Ursprung dieses ungewohnten Quells zu sehen,	Es gesach vil armer lüten gross arbeit tan. Inn wundert ubel das sy so arm warent unnd nieman hin in gieng schopfen unnd aber das wol het mogen tan. Und der brunn doch gemein was. Inn nam och wun- der, wo her der brunn sin ursprung het.	Brůder Claus soll gesehen haben im gaist vil armer leuth, die grosse arbeit theten unnd er verwundert sich vast, dass sie so arm waren unnd doch ihr keiner hinein ging wasser vom bronnen zu schöpffen, da sie doch solchs wol hetten thůn können, und der bronn ihnen ge- main war. Verwunderte sich auch, waher derselbig bronn sein ur- sprung hette.
54) Und er gieng die stegen uff und 55) kam in ein witten sal. Do gesach	und die Stufen hinansteigend, fand er eine Art von Becken mit der	Und in einen witen sal da fand er einen grossen vierschrotten kasten	Als er aber in einen grossen wei- ten saal kame, fand er ein grossen

11]	56) er en mitten in dem sal einen 57) grossen vierschrotten kasten stan, 58) uss dem der brun wal.	gleichen Flüssigkeit angefüllt;	geformiert wie ein altar uss dem der brunn wiel.	vierecketen kasten, wie ein altar gestalt, auss wellichem der bronn her quellet.
	59) Und er nachet sich zů dem kasten 60) und besach in. Und do er zů dem 61) kasten gieng, do wolt er sin ver- 62) suncken, als einer, der durch ein 63) mos gat, und zoch sine fůs rösch		Und do er zů dem kasten gieng, do wolt er sin versuncken, zoch sin fůss an sich und kam zů dem kasten, er erkant in sinem geist: wer sin fůss nit bald an sich zoch der möcht nit zů dem kasten kommen.	Unnd da er zů solchem kasten gieng, maint er, er wurde versincken, als einer der uber ein moss geht und zoch seine fůss schnell zů sich und kam zů dem kasten. Darbey er-kannt er im gaist, wer seine fůss nit schnell an sich zöge, der möchte nit zů dem kasten kommen.
12]	64) an sich und kam zů dem kasten. Und 65) er bekant in sinem geist, wer sine 66) fůs [nit] rösch an sich zoch, das 67) der nit möcht zů dem kasten kon.			
	68) Der kasten was zů den fier orten		Disser kast wass beschlagen an den vier orten mit vier mechtigen isen blechen	Ferner stůnd er da und besahe den kasten, der war an vier orten be-schlagen mit vier mächtigen eysin blechen.
13]	69) beschlagen mit fier mechtigen isi- 70) nen blechen. 71)			
	72) Und disser brun gieng durch ein		und sang so wol durch den kennel	Und er höret in dem kasten und sein-nem canel ein solchs lieblichs ge-sang, dass er sich dess grösslich verwundert.
14]	73) kenel hinweg und sang so wol in 74) dem kasten und in dem kenel, das 75) in des gröblich verwundret.			
	76) Disser brun was so lutter, das		und was so luter, das man wol het mogen ein har sehen am boden	Das wasser war auch so lauter, dass man eins jeden menschen har an dem boden wol het mögen sehen.
15]	77) einer eines jetlichen menschen 78) har an dem boden wol möcht han 79) gesehen.			
	80) Und wie mechtiklich darus flos, 81) so was doch der kast bräwen vol, 82) das es uberfloss. Und er bekant in	aber woher und aus welchen Höhen sie fliesse, konnte er nicht wahr-	und was alweg vol wie viel daruss floss.	Und wievil immer darauss floss, so war unnd blib doch der kast so voll, dass er uberfloss. Da erkannt er widerumb im geist, wievil da-
16]	83) sinem geist, wievil daruss flos,			

84) das alwegen gerne me darin wer ge-	nehmen.		rauss geflossen, so were doch gern
85) sin und er sach es zů allen			mehr darauss gewesen und sahe es
86) klecken daruss zwiczeren.			zu allen klecken und spålten da-
87)			rauss tringen.
88)		Dysse drie fluss sint zů samen ge-	Nun seind dise drey flüss samptlich
89)		flossen, jeglicher in siner vol-	durch den canel geflossen, jegkli-
90)		kommenheit und hat keiner den an-	cher fluss aber ist in seiner vol-
91)		dern gehindert zů bekennen, sy	kommenheit blüben, dass ein fluss
92)		sint alweg glich volkommen gesin	den andern nit hat gehindert. Unnd
17] 93)		weder minder noch mer nit von ein-	wiewol dise drey flüss sich schwawen
94)		andren geteilt und sint geflossen	liessen, so seind sie doch alle
95)		als ein brunn.	drey in gleicher volkommenhait ge-
96)			wesen, also dass kein mittel war,
97)			dass sie von einander gethailt wur-
98)			den, unnd flossen gleich als ein
99)			einiger bronn.
100)	So wurde der Gottesmann noch wei-		
101)	ter in das Geheimnis der göttli-		
102)	chen Dreifaltigkeit eingeweiht und		
103)	erkannte, wie sie, durch keine		
18] 104)	Grenzen eingeengt, in weitestem		
105)	Sinne den Verlangenden sich mischt,		
106)	und wie man nicht ohne die Stiege		
107)	der zehn Gebote zu einer noch so		
108)	geringen Erkenntnis der Gottheit		
109)	gelangen kann,		
110) Und er dacht: du wilt widerum hin-	und wie wenigen dies gelinge, zeig-	Und er gieng hin ab und lůgt was	Da gedacht brůder Claus, er wolte
111) ab gan. Und do er widerum hinab	te der geringe Zudrang zu dieser	die lüt tetend das sii nit hinin	wider hinabgehn, unnd da er hinab
112) kam, do sach er in alwegen mechtik-	Quelle an.	giengen schopfen von dem brunnen	kam, sahe er den fluss mächtigklich
113) lich in den trog gan und er ge-	Als er kurze Zeit fröhlich	der so gross und uberflussig was	in den trog gehn und gedacht aber-

19]	114) dacht zů im selber: du wilt hinuss 115) gan und wilt lůgen, was die lüt dů- 116) gen, das si nit harin gand, des 117) brunnen schöpfen, des doch ein 118) gross uberfloss ist und gieng zů der 119) tür us.	hier verweilt hatte, ging er auf ein weites Feld,		mal, er wolt lůgen, was die leut theten, dass sie nit hinein giengen, unnd auss dem bronnen schöpfften, dess doch ein grosser uberfluss were.
20]	120) Do sach er die lüt grob arbeit tůn 121) und darzů fast arm sin. Do merkt er 122) uf si, was si täten. 123) 124)		und aber die lüt so gross arbeit haten und so arm waren.	Als er nun zů der thür hinauss gienge, sahe er die leut grosse arbait thůn unnd darzů vast arm sein. Da merckt er darauff, was sie theten unnd fand . . .
21]	125) 126) 127) 128)	das er von einer unzählbaren Menschenmenge besetzt fand, die, wie Ameisen, geschäftig nach Gewinn und weltlichen Reichtümern strebten.	Do gesach er umb sich in einem witen feld ein gross meng der lüten mit irdischem gůt und gewin bekümbert.	
22]	129) Do gesech er, das einer stůnd und 130) hat ein zun geschlagen enmitten 131) durch den blacz. In mitten darin 132) het er ein gatter, den verhůb er 133) inen mit der hand und sprach zů 134) inen: Ich las üch weder hin noch 135) her, ier geben mier den pfennig.	Die einen, die einen Zaun errichteten, liessen niemand ohne Zollbatzen eintreten,	Einer hat ein zunn geschlagen, ein mitten durch den platz ein gatter darinn gemacht, den verhůb er und wolt nieman hin durch lassen on pfennig.	
23]	136) 137) 138)	andere, die eine Brücke über den Fluss schlugen, erpressten den Passierenden ein Brückengeld;		
24]	139) Er gesach einen stan, der träth den 140) knebel uff der hand und sprach: es 141) ist darum er dacht, das ier mier		Einer stond und treiet den knebel uff der hand, es můss pfennig gelten,	

142) den pfenig geben.		
143) Er gesach pfifer, die inen pfife-	wieder andere, die mit Flöten,	ander vil spillüt,
144) ten und hieschen inen den pfennig.	Pauken und andern Musikinstrumen-	
25] 145)	ten bereit standen, stimmten ihr	
146)	Stück nicht an, bevor ihnen ihr	
147)	Lohn vorausbezahlt war.	
148) Er sach schnider und schůmacher		item schnider, schůchmacher, al-
26] 149) und allerlei hantwercklüte, da die		lerley hantwerkslut, musst alles
150) wolten von inen den pfennig han.		pfennig haben.
151) Und ee sie das alles ussgerichten,		Und ee sy das uss gerichtent, wa-
152) do waren sie so arm, das si kum		ren sy fast arm und sach nieman
27] 153) das uberkamen. Und sach nieman in-		hiningan schopffen.
154) gan des brunnen schöpfen.		
155) Do er stůnd und inen zůsach, do		
156) verwandlet sich die gelägenheit		
157) und wurden wüste unrissete da und		
28] 158) gelichet si der gelegenheit, die		
159) um brůder Cläs kilchen lit, do er		
160) sin wonung haben hat und bekant		
161) in sinem geist, disser tabernackel		
162) were brůder Cläss.		
163)		Bedütung: By der figur wart der
164)		brůder clarlich underricht, wie
165)		das die heilgen tryeinigkeit kein
166)		end noch zil het und jeglich per-
167)		son in ihr volkomenheit als die
168)		drie fluss in ein gotheit zůsamen
169)		koment on ein mitel als ein eini-
170)		ger brunn. da by sol man verstan,

29]	171)		das der brunn der ewigen gotheit
	172)		allen durstigen menschen so dan
	173)		kommen durch die liebe und haltung
	174)		der x gebotten zů dem brunnen
	175)		schopfen gnedenclich wirt ge-
	176)		schenckt, aber dera wenige sint
	177)		die sich darzů schickend,
	178)	Er erkannte, dass dies die mensch-	deren vil mer die von eigen nutz
	179)	liche Nichtigkeit bedeute, durch	und gitikeit davon werden gehin-
	180)	welche alle, die fast auf der gan-	dernt und getriben und also arm
30]	181)	zen Welt private und vorübergehen-	und mit grosser arbeit ir selbs
	182)	de Vorteile suchen, von dem Besuch	verderbnis můssent der gnaden mang-
	183)	der vorgenannten Quelle abgehalten	len.
	184)	werden und ins Verderben gehen.	

Salats Fassung ist eine wortgetreue Übersetzung Wölflins und kann deshalb für die weitere Untersuchung vernachlässigt werden. Es bleiben vier Varianten. Trotzdem haben Fritz Blanke, Charles Journet und Marie-Louise von Franz dem Ambüel-Text übereinstimmend den Vorzug gegeben.[57] An dieser Wahl ist zunächst nichts auszusetzen. Da aber auch der Ambüel-Text nur eine Abschrift ist, ist ein Vergleich dennoch sinnvoll und notwendig.

Nur so lässt sich feststellen, ob der Ambüel-Text vollständig ist. Eine wortwörtliche Rekonstruktion des 'Urtextes' ist aus dem vorhandenen Material ohnehin weder sinnvoll noch möglich. Es ist aber möglich, zumindest die Motive zu rekonstruieren, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die unmittelbare Schilderung Bruder Klaus von Flües zurückgehen.

Für die weitere Untersuchung fallen nur die Motive in Betracht, die vom Ambüel-Text abweichende Motive enthalten. Es sind dies die Motive 2], 6], 9], 11], 16], 17], 18], 19], 21], 23], 25], 29] und 30]. Wölflin verfuhr im übrigen mit der Brunnenvision ebenso wie mit der Pilgervision; er kürzte sie auf zwei eingängige Motive: die Begegnung mit der Dreifaltigkeit und die Nichtigkeit des Strebens nach materiellen Gütern. Ich behandle seine Abweichungen dennoch im Rahmen dieser kleinen Untersuchung, da Rhätus mehrere Motive von Wölflin übernahm.

Motiv 2]

Gemäss Wölflin gelangte Bruder Klaus in der Vision an einen Ort, der «aus wenigen Häusern bestand». Im Ambüel-Text ist dagegen von einem Platz die Rede, der einer Gemeinde gehörte. Wölflin ging offenbar davon aus, dass sich dieser Platz bei oder in einer bewohnten Siedlung befinde. Für die Brunnenvision ist es bedeutsam, dass der Platz allen gehörte und dass sich Menschen auf diesem Platz befanden. Von (Wohn-)Häusern auf diesem Platz ist, abgesehen vom Tabernakel, hingegen in keiner der Varianten je wieder die Rede. Die Abweichung ist deshalb irrelevant.

Motiv 6], 9], 18], 29]

Während im Ambüel-Text der Visionär etwa vier Stufen hoch steigt, muss er bei Wölflin und Rhätus zehn Stufen überwinden (Motiv 6]). Dafür hört er eine Stimme, die die Dürstenden ruft (Motiv 9]). Geschickt verband der Kirchenmann Wölflin die zehn Stufen mit den Zehn Geboten, wie er in Motiv 18] und Rhätus in 29] ausdrücklich festhielten. Möglicherweise wusste er auch um eine 'Erscheinung' Bruder Klaus von Flües im Juni 1494 im Ranft.

Ein frommer Mensch sah dabei in der Ranftkapelle die Gestalt eines völlig in Weiss gekleideten Mannes. Die Erscheinung trug drei Ruten in der Hand und erklärte, Gott sei sehr erzürnt und wolle eine grosse Plage über die Menschen niedergehen lassen. Zur Abwehr dieser Strafe empfahl die Erscheinung, die Ranftkapelle in Ehren zu halten, am nächsten Freitag barfuss in wollenen Kleidern zu seiner Pfarrkirche zu gehen und um Vergebung seiner Sünden zu bitten. Zum dritten soll jeder Pfarrer die *Zehn Gebote*

Tabelle 1: Variantenvergleich der Brunnenversion

Motiv	Ambüel	Wölflin	Rhätus	Witwyler
1)	xxxx	----	----	
2)	xxxx	--ox	-xox	
3)	xxxx	----	----	
4)	xxxx	--xx	--xx	
5)	xxxx	---x	---x	
6)	xxxx	-xxo	-xxo	
7)	xxxx	----	----	
8)	xxxx	x-xx	x-xx	
9)	xxxx	xooo	xooo	
10)	xxxx	x---	xxxx	xxxx
11)	xxxx	x-xx	-xox	xxox
12)	xxxx	----	xxxx	xxxx
13)	xxxx	----	xxxx	xxxx
14)	xxxx	----	xx--	xxxx
15)	xxxx	----	x-xx	xxxx
16)	xxxx	-o--	xx--	xxxx
17)	----	----	ooo-	oooo
18)	----	oooo	----	----
19)	xxxx	-oox	x-xx	xxxx
20)	xxxx	----	xxx-	xxxx
21)	----	oooo	o-oo	
22)	xxxx	x-x-	xxx-	
23)	----	oooo	----	
24)	xxxx	----	xxx-	
25)	xxxx	xoxo	xx--	
26)	xxxx	----	xxxx	
27)	xxxx	----	xx-x	
28)	xxxx	----	----	
29)	----	----	oooo	
30)	----	oooo	--oo	

Zeichenerklärung: x = Ambüel-Text o = eigenständiger Text - = fehlt

Tabelle 1 zeigt, welche Motive des Ambüel-Textes bei Wölflin, Rhätus und Witwyler vollständig (= xxxx), fast vollständig (= xxx), teilweise (= xx) oder sehr beschränkt (= x) enthalten sind. Im Ambüel-Text nicht enthaltene, eigenständige Motive und abweichende Fassungen werden je nach Umfang mit bis zu vier 'o' gekennzeichnet. Es ist zu beachten, dass Witwylers Text nur die Motive 10] bis 20] umfasst.

aufschreiben und an die Kirchentüren hängen, und wer lesen könne, soll es den anderen vorlesen, denn der Christenglauben sei lau.[58]

Die rufende Stimme ist auch ein heilsgeschichtliches, christozentrisches Motiv: «Am letzten Tage des Festes, welcher der höchste war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!»[59] Von einer wundersamen Stimme berichtete auch Elogius Kyburger in der Strettlinger Chronik, die er um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfasste. Er schrieb seine Chronik als Leutpriester von Einigen am Thunersee. Sowohl der Berner Wölflin wie der Obwaldner Klaus von Flüe kannten vielleicht diese Lokallegende. Als Arnold von Strettlingen im 3. Jahrhundert (!) nach Christus eine Kirche bauen wollte, so berichtet Kyburger, hörten er und seine Leute die Stimme des Erzengels Michael, der ihnen einen Garten und Brunnen ausserhalb des Dorfes wie folgt anrühmte:[60]

«Hier in diesem Paradies findet man einen Schatz, der so gross ist, dass ihn niemand schätzen oder bezahlen kann, denn er gibt hier Ablass von allen Sünden. Der Arme findet, davon er leben kann; der Reiche findet, davon er Liebe empfängt oder Lust und Freude hat; der Gerechte findet hier Gnade; der vom Teufel besessene Mensch findet hier, dass er von ihm erlöst wird; der kranke Mensch, der seine [Hilfe] begehrt, findet hier Arznei gegen seine Krankheit! Hier findet man auch Gesundheit des Leibes und der Seele durch die Bewegung des Wassers, das durch mich bewegt wird, ebenso wie vor alten Zeiten die Kranken in den Fischteichen gesund wurden [vgl. Joh. 5], dank der Hilfe und dem Zutun der heiligen Engeln und durch die Wirkung des heiligen Kreuzes, das vom Heiligen Land kommen, in diesen Brunnen gesenkt und gestellt werden wird.»

Für die beiden Geistlichen Wölflin und Rhätus fügte sich so die Brunnenvision nahtlos in ihr christlich-konventionelles Weltbild. Die vier vom Ambüel-Text abweichenden Varianten lassen sich deshalb als Zusätze Wölflins (und Rhätus') beiseite legen.

Motiv 11]

Übereinstimmend schrieben Rhätus und Witwyler, der Brunnen sei wie ein Altar geformt. Dieser erklärende Beisatz fehlt im Ambüel-Text. Den bibelkundigen Rhätus mag die Beschreibung des Brunnens (Motiv 13]) an den Opferaltar erinnert haben, den Moses im Auftrag Gottes baute. So lautet diese Bibelstelle in der Chronik von Hartmann Schedel von 1493: «Der Herr gebot auch, einen Altar für die ganzen Opfer [= Opfertiere] aus Akazienholz zu bauen. Dieser Altar war viereckig, fünf Ellbogen lang und breit und drei hoch. Innen war er hohl wie die Arche und ohne ein Deck. Die Wände waren hölzern und innen und aussen mit ehernen Blechen bedeckt.»[61]

Die übereinstimmenden Merkmale der viereckigen Gestalt und die eisernen Beschläge erlaubten Rhätus, den Brunnen präzisierend als «geformt wie ein Altar» zu bezeichnen. Da Wölflin den Brunnenkasten zweifellos auch als altarähnlich bezeichnet hätte, wenn er dies seiner Vorlage hätte entnehmen können – er benutzte aber das Wort «crater», das Salat 35 Jahre später mit «Becher oder Geschirr»[62] übersetzte –, halte ich die Umschreibung «geformt wie ein Altar» nicht für ein originales Motiv.

Motiv 16]

Die Beschreibung des überfliessenden Brunnens bei Ambüel, Rhätus und Witwyler lässt vermuten, dass er von innen heraus gespiesen wurde. Demgegenüber schrieb Wölflin «woher und aus welcher Höhe» die Flüssigkeit fliesse, hätte der Visionär nicht wahrnehmen können. Wölflins Aussage steht alleine gegen jene der drei anderen, die ich für zuverlässiger halte.

Motiv 21], 23]

In der Beschreibung vom geschäftigen Treiben der Menschen vor dem Tabernakel wich Wölflin zweimal vom Ambüel-Text ab. In einer Mischung von Beschreibung und Interpretation fügte er die Metapher bei, dass die Menschen geschäftig wie Ameisen wären (Motiv 21]) und dass einige von den Passierenden ein Brückengeld erpressen würden (Motiv 23]). Die Metapher halte ich für eine Ergänzung zur Betonung und Unterstreichung dieser Situation ohne eigene, inhaltliche Aussage.

Motiv 23] kann die Authentizität nicht a priori abgesprochen werden. Mit dem Erpressen des Brückenzolls hängt eng Motiv 22] zusammen, das auch Ambüel und Rhätus enthalten. Während in Motiv 22] reine Machtwillkür sichtbar wird, erbrachten die Brückenbauer (Motiv 23]) eine Dienstleistung und bauten die Brücke, ehe sie Geld verlangten. Wölflin wollte das Motiv des Grenzzolls mit dem vertrauten Bild des Brückenzolls ergänzen und so die Nichtigkeit menschlichen Strebens nach materiellen Vorteilen verdeutlichen (vgl. Motiv 30]). Dass er so die unverhohlene Kritik an Willkür und Profitsucht entschärfte, war hingegen kaum Absicht. Motiv 23], das Rhätus nicht übernahm, werte ich deshalb als eigenständigen Zusatz Wölflins.

Motiv 25]

Marginal ist die Differenz in Motiv 25]. Während im Ambüel-Text von Pfeifern die Rede ist, die den Pfennig heischten, holt Wölflin weiter aus und schreibt von «Flöten, Pauken und anderen Musikinstrumenten» und behauptet, dass die Spieler nicht anfingen, bevor ihnen der Lohn bezahlt worden war. Inhaltlich Neues enthält seine Fassung nicht, möglicherweise spielte er aber auf aktuelle Bezahlungsmodalitäten bei den Spielleuten an. Seine Fassung, die Rhätus nicht übernahm, halte ich nicht für zuverlässig.

Motiv 30]

In Motiv 30] bekräftigten die geistlichen Biografen Wölflin und Rhätus die warnende Aussage der Brunnenvision. Nachdem sie bereits in früheren Motiven die Bedeutung der Zehn Gebote (Motiv 18] Wölflin; 29] Rhätus) betont hatten, wiesen sie nochmals darauf hin, dass Eigennutz und Geiz den Menschen ins Verderben stürzen würden. Erst ihre Interpretationen formten die Brunnenvision zu einem moralischen Lehrstück um. Für Wölflin und Rhätus mag sie so an Gehalt gewonnen haben, zum Grundbestand der Vision gehörte sie aber nicht.

Motiv 17]

Zur Analyse bleibt Motiv 17], das Rhätus und etwas ausführlicher Witwyler überlieferten. Sie beschreiben darin die drei Flüsse aus Wein, Öl und Honig (vgl. Motiv 8]) als je für sich vollkommen, obwohl sie wie ein einziger Brunnen fliessen würden. Dieses Motiv fehlt im Ambüel-Text. Der Text ist deskriptiv, wie es auch für den Ambüel-Text charakteristisch ist. Auffallend ist ferner, wie sehr dieses Motiv in der Aussage mit dem dreifachen Alleluja in der Pilgervision übereinstimmt. Doch woher nahm Witwyler dieses Motiv?

Rhätus kann er nicht abgeschrieben haben, da seine – Witwylers – Variante deutlich ausführlicher ist. Das gilt auch für die Motive 10], 12], 13], 14], 15], 16], 19] und 20], die, abgesehen von redaktionellen Kleinigkeiten, fast wörtlich mit dem Ambüel-Text übereinstimmen. Er besass offensichtlich neben dem Rhätustext für seinen ausführlicheren Auszug der Brunnenvision eine Quelle, die weder Rhätus noch Ambüel vollständig ausschöpften oder kannten.

Witwyler wusste, dass seine ausführliche Fassung der Brunnenvision eine Variante war. So druckte er erst die Fassung Salats (= Wölflin) ab und fügte, weil «daraus die Sache vielleicht besser verstanden werden könnte», die uns besonders interessierende Fassung an. Er bemerkte dazu, dass «etliche dieses Gesicht und diese Offenbarung weitläufiger auf folgende Weise beschreiben» würden.[62] Er verglich also die ihm vorliegenden Quellen, darunter sicher die Rhätus-Biografie und die uns unbekannte Vorlage, miteinander. Wir haben zwar keinen direkten Beweis, dass Witwyler den Rhätus-Text kannte, wir wissen aber, dass noch 1567 der damalige Ranftkaplan Andreas Z'Bären eine Kopie des Rhätus-Textes herstellte.[64] Auf der Suche nach Informationen über den Ranfteremiten klopfte Witwyler zweifellos auch in der Ranftkaplanei an, und es ist nicht einsehbar, warum ihm nicht hätte geholfen werden sollen.

Dagegen wissen wir nicht, ob auch der Ambüel-Text zu seinen Vorlagen gehörte.[65] Die Tatsache aber, dass Witwyler in acht der zehn Motive, die seine Variante enthält, mit dem Ambüel-Text übereinstimmt, in einem mit Rhätus (Motiv 11]) und in einem mit der älteren Vorlage [Motiv 17], erlaubt zwei Folgerungen, von denen mindestens eine zutreffen muss.

a) Witwyler kannte den Ambüel-Text, stützte sich auf die ältere Vorlage, aber nur in Motiv 17] und auf Rhätus in Motiv 11].

b) Witwyler kannte den Ambüel-Text nicht, dieser weist aber so grosse Übereinstimmung mit der älteren Vorlage auf, dass uns ihr Verlust nur in Motiv 11] und 17] auffällt.

Beide Folgerungen weisen darauf hin, dass der Ambüel-Text und die ältere Vorlage mit grosser Wahrscheinlichkeit fast wörtlich miteinander übereinstimmten. Das bestätigt die Zuverlässigkeit des Ambüel-Textes, obwohl Ambüel bei der Abschrift offenbar das bedeutsame Motiv des dreifachen Flusses übersah. Gestützt auf diese Analyse, ergänze ich deshalb den Ambüel-Text der Brunnenvision mit Motiv 17] der Fassung Witwylers. Alle anderen motivischen Unterschiede zwischen dem Ambüel-Text und den übrigen Varianten verwerfe ich dagegen als Zusätze, die nicht auf das Original zurückgehen.

Die Lilienerscheinung

Die erste der drei Visionen, die nur durch Wölflin überliefert sind, ist der Bericht von der Lilie, die ihm aus dem Mund wuchs. Da die Biografie Wölflins nur bedingt zuverlässig ist, untersuche ich sie auf ihre Zuverlässigkeit hin. Wölflin schilderte diese Vision wie folgt:[66]

«Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise, aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben. Plötzlich sah er aus seinem eigenen Mund eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein besonders vortreffliches Pferd heftete, sah er, wie die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferde sich niederneigte und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.»

Der Text ist deskriptiv, die Erscheinung wird beschrieben und nicht interpretiert. Auch das Kriterium der Glaubwürdigkeit ist erfüllt. Wie im Rahmen der inneren Biografie in Kapitel fünf gezeigt werden wird, fügt sie sich glaubwürdig in die persönliche Biografie des Visionärs ein. Die Rahmenhandlung stimmt ferner mit der Erscheinung der Stimme aus der Wolke überein, die uns zuverlässig durch Welti von Flüe überliefert wurde.[67] Bei beiden Visionen wurde ihm, während er bei der Arbeit innig betete, eine Erscheinung zuteil. Gestützt auf diese Überlegungen, halte ich die Lilienerscheinung für zuverlässig überliefert.

Der Besuch der drei Edelleute

Im Anschluss an die Lilienerscheinung überlieferte Wölflin seine Fassung der Pilger- und der Brunnenvision, denen der Besuch der drei Edelleute folgte, die ebenfalls nur durch ihn auf uns gekommen ist:[68]

«Es ist aber nicht zu übergehen, dass drei wohlgestalte Männer, die in Gewandung und Haltung einen adeligen Rang verrieten, zu ihm kamen, während er mit häuslicher Arbeit beschäftigt war. Der erste begann in folgenderWeise das Gespräch:
1] *Nikolaus, willst Du Dich ganz mit Geist und Leib [spiritu et corpore] in unsere Gewalt geben? Jener erwiderte sofort: Niemand ergebe ich mich als dem allmächtigen Gott, dessen Diener ich mit Seele und Leib [tam animo, quam cor pore] zu sein verlange. Auf diese Antwort wandten sie sich ab und brachen in ein fröhliches Lachen aus.*

Und wiederum zu ihm gewendet, sprach der erste: Wenn Du allein in die ewige
2] *Knechtschaft Gottes Dich versprochen hast, so verspreche ich Dir für gewiss, dass, wenn Du das siebzigste Jahr erreicht hast, Dich der barmherzige Gott, Deiner Mühen sich erbarmend, von aller Beschwernis erlöst;*

darum ermahne ich Dich inzwischen zu beharrlicher Ausdauer, und ich werde Dir
3] *im ewigen Leben die Bärenklaue und die Fahne des siegreichen Heeres geben; das Kreuz aber, das Dich an uns erinnern soll, lasse ich Dir zum Tragen zurück.*

Darauf entfernten sie sich. Aus diesen Worten erkannte er, dass er, wenn er die
4] *Bedrängnisse vielfältiger Versuchung tapfer überwinde, gefolgt von einer grossen Heerschar in die ewige Glorie eingehen werde.»*

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Erscheinung steht eine 'Erscheinung' am Grabe des Eremiten am Tag nach seinem Tod. Wölflin berichtet darüber:[69]

«Als aber am Tage nach dem Hinscheiden des seligen Vaters die Gattin Dorothea zum Grabe kam, um zu beten, tröstete sie ein Bote, der ihr nachlief und mit kurzen Worten
5] *erzählte, er habe den verblichenen Nikolaus auf dem Felsen (von dem wir sagten, dass er jenem Geschlecht den Namen gab) in strahlendem Glanze gesehen, in der Hand eine Fahne mit der Bärenklaue tragend: alle feindlichen Gewalten seien durch die Standhaftigkeit jenes Starken bereits besiegt.»*

Motiv 4] und 5]

Motiv 4] ist ein interpretatorischer Zusatz, und Motiv 5] ereignete sich erst nach dem Tode des Eremiten. Auch wenn sie so keine unmittelbare Bedeutung haben, sind sie doch wichtig, weil sie das zeitgenössische Verständnis für diese Erscheinung belegen.[70] Motive 1] – 3] erfüllen hingegen das Kriterium der Exaktheit, sie beschreiben und interpretieren nicht.

Motiv 2] und 3]

Problematischer und schwerer zu beurteilen ist das Kriterium der Glaubwürdigkeit. Die Erscheinung ist geprägt von einem prophetischen Charakter; sie nimmt, kaum verschlüsselt, sein weiteres Leben vorweg. Nachträglich erfundene, prophetische Träume seien leicht daran zu erkennen, schrieb Benz, dass sie zu genau sind. «Sie lassen die schwebende Undeutlichkeit, Vieldeutigkeit und Allgemeinheit der echten prophetischen Träume vermissen.»[71]

Das gilt besonders für das Künden des Todesjahres (Motiv 2]). Offenbar erfuhr Klaus von Flüe dabei nicht nur das Todesjahr, sondern die genaue Todesstunde, die er gemäss Wölflin Bruder Ulrich anvertraute:[72] «Bruder Klaus sprach mit ihm [Bruder Ulrich] über viel Persönliches und enthüllte ihm unter anderem seine genaue Todesstunde, wie sie ihm verkündet war. Schweigend erwog dieser all das und bewahrte es viele Jahre bei sich.» Da er Bruder Ulrich nicht nur die Todesstunde verriet, sondern auch, *wie* er sie erfahren hatte, beruht wahrscheinlich die Überlieferung insgesamt auf Bruder Ulrich. Allerdings kannte Wölflin den 1491 verstorbenen Bruder Ulrich sicher nicht persönlich, wie denn auch seine weitere Angaben über den Miteremiten im Ranft nicht stimmen. Wölflins Angaben stammen aus dritter, wenn nicht aus noch späterer Hand.[73]

Ulrich war aber nicht nur ein Freund Bruder Klaus von Flües, sondern war auch bibelkundig. Das ist von Bedeutung, weil der Besuch der drei adeligen Männer deutliche Parallelen zum Besuch Gottes in Begleitung von zwei Engeln bei Abraham aufweist:[74] «Abraham sass zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang. Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen ...» .

Das Motiv von drei Männern ist in der christlichen Ikonografie sehr beliebt, erinnert sei an die drei Könige,[75] und taucht auch in abendländischen Visionen immer wieder auf.[76] So wie Gott Abraham die Geburt eines Sohnes ankündigte, so gab er Klaus sein Todesjahr bekannt (Motiv 2]) und versprach ihm, dass er im ewigen Leben Bannerträger des siegreichen Heeres sein werde (Motiv 3]). Beides traf offenbar auch ein (Motiv 5]).

Das vorzeitige Wissen um die eigene Todesstunde ist in Heiligenlegenden ein beliebtes Motiv, origineller und originaler sind hingegen die drei Motive Bärenklaue, Fahne des siegreichen Heeres und das Kreuz (Motiv 3]). Der Bär ist in der Symbolik sowohl ein positives wie ein negatives Zeichen. Er kann das teuflische Raubtier darstellen, das den Menschen bedroht, oder die gezähmte Natur, die ihre urwüchsige Kraft in den Dienst Gottes stellt.[77]

Der Kontext legt nahe, dass die Bärenklaue hier ein positives Symbol ist. Tatze und Klauen sind die gefährlichsten Waffen des Bären, des grössten Raubtiers der Alpen. So wie er sich damit wehrt, so muss sich der Mensch, der das ewige Heil erreichen will, gegen das Böse wehren. Möglicherweise haben die Bärenklauen aber auch eine ganz andere Bedeutung und weisen auf die langjährige Abstinenz des Eremiten hin. Johannes Stumpf berichtete in seiner Schweizer Chronik 1545, unter Berufung auf den antiken Naturforscher Plinius, dass sich die Bären im Winter die Nahrung aus ihren eigenen Tatzen saugen und auf diese Weise überleben würden.[78]

Beim siegreichen Heer handelt es sich um die 10'000 Märtyrer, mythisch-magischen Vorfahren der Eidgenossen. Das (Feld-) Zeichen der 10'000 Märtyrer, ein weisses Kreuz in rotem Grund, hat sich als Nationalfahne der Schweiz erhalten.[79] Das Kreuz, das die drei Männer Bruder Klaus überreichten, erinnerte aber nicht nur an die 10'000 Märtyrer, es symbolisierte ebenso die Nachfolge Christi und letztlich den Glauben schlechthin.Wie sich die Kreuzzüge unter dem Kreuz versammelt hatten und zum heiligen Krieg wider Unglauben, Ungläubige und Ketzer ausgezogen waren, so finden wir auch im 15. und 16. Jahrhundert allegorische Darstellungen vom Kampf um die Glaubensfestung, deren Zeichen eine Fahne mit Kreuz ist.[80] Mit Kreuz und Fahnen zieht Jesus auch auf den mittelalterlichen Fresken in der nahegelegenen St.-Niklausen-Kirche in Jerusalem ein.[81]

Die drei Männer ernennen Bruder Klaus gewissermassen zum Bannerträger, weil er durch sein Leben als sichtbares Zeichen für den Glauben wirkt. Zum Bannerträger ernannten die Eidgenossen aber nur tapfere Leute, die eher bereit waren zu sterben, als die Fahne im Stich zu lassen.[82] Wie Abraham zum Begründer des Geschlechtes Israel wurde, sollte Bruder Klaus durch sein Leben den alten Glauben erneuern.[83] Die Ankündigung seines Todes und das Überreichen der Embleme rückten ihn dabei in die Nähe biblischer Gestalten. Wohl war er durch sein Leben ein Zeichen für die Menschen; das war aber nicht der Zweck, sondern die Folge seines Lebensweges. Ich halte deshalb die Motive 2]–5] für legendäre Ausschmückungen eines realen Kernes.

Abb. 7 Christus (mit Fahne) steigt aus dem Grab. Fresko in der Kirche von St. Niklausen, vor 1375 (vgl. S. 78).

Motiv 1]

Dieser reale Kern ist Motiv 1]. Bruder Klaus erkannte in dieser Vision Gott nicht. Er weigerte sich darum, sich in dessen Gewalt zu geben, da er nur 'Gott', dem Gott seiner eigenen Vorstellung, dienen wollte. Die drei Männer, die um das Missverständnis wissen, brechen darüber in ein fröhliches Lachen aus. Diese Situation stimmt mit der Stimme aus der Wolke überein, die Welti von Flüe zuverlässig überlieferte. Da sie auch nahtlos in die Innenwelt Bruder Klaus von Flües passt, nehme ich Motiv 1] vom Besuch der drei Edelleute als zuverlässig überliefert in die Sammlung der Visionen und Erscheinungen auf.

Andere Autoren werten diese Erscheinung nicht mit demselben kritischen Massstab. Marie-Louise von Franz bezeichnet sie als «bedeutsame Vision»,[84] und Journet zählt sie zu den «drei Visionen der göttlichen Einladungen».[85] Blanke hingegen beschränkte sich darauf, Motiv 1] in seine Darstellung der inneren Geschichte zu übernehmen[86] und fügte in den Anmerkungen bei:[87] «Auch dieses Gesicht findet sich nur bei Wölflin und dürfte seiner Unerfindbarkeit wegen als zuverlässige Überlieferung gelten.» Für den Teil der Erscheinung, den er in seinem Büchlein abdruckte, pflichte ich ihm bei.

Die Schreckensvision

Die Schreckensvision, die wahrscheinlich bekannteste Vision Bruder Klaus von Flües, nahm bereits bei Wölflin eine Sonderstellung ein. Er überlieferte sie nicht im Zusammenhang mit den übrigen Visionen, sondern erst gegen Ende seiner Biografie im Kapitel über die Besucher im Ranft. Was ihn bewog, diese Vision in seine Vita aufzunehmen, war nicht die religiöse Aussage, sondern der Versuch, das Erschrecken der Besucher beim ersten Anblick des Eremiten erklärbar zu machen. Für die Beurteilung der Vision ist dieser Aspekt bedeutsam. Ebenso kann nicht übergangen werden, dass das Meditationsbild[88] schon bald als Frucht dieser Vision betrachtet wurde. Bevor ich sie auf ihre Zuverlässigkeit prüfe, werde ich mich deshalb mit diesen beiden Aspekten auseinandersetzen. Der Text lautet:[89]

«So viele auch zu ihm kamen, alle wurden beim ersten Anblick von grossem Schrecken befallen. Er selber gab als Grund dieses Schreckens an, dass er [einst] einen riesigen Lichtglanz gesehen, der ein menschliches Antlitz umgab, bei dessen Anblick sein Herz, in kleine Stücke zerspringend, vor Schreck erschauerte. Völlig betäubt und instinktiv den Blick abwendend, sei er zur Erde gestürzt. Aus diesem Grunde komme sein eigener Anblick andern Leuten schreckbar vor.»

Bei Wölflin war diese Vision, wie er sowohl in der Einleitung wie in der abschliessenden Interpretation bekräftigt, eine Erklärung für das Erschrecken der Besucher. Beim französischen Gelehrten Karl Bovillus, der den Ranft 1503 besuchte, erhielt sie hingegen eine neue, völlig andere Wertung. So schrieb er 1508 seinem Freund Nikolaus Horius:[90]

«Ich will ein Gesicht berichten, das ihm einst in sternheller Nacht, da er dem Gebete und der Betrachtung oblag, am Himmel erschien. Er sah das Bild eines menschlichen Hauptes, mit fürchterlichem, von Zorn und Drohung erfülltem Ausdruck. ... Diese Vision liess er in seiner Zelle malen, ich habe es gesehen und im Gemüte erfasst und in mein Gedächtnis eingezeichnet.»

Bovillus liess den «riesigen Lichtglanz» weg und konzentrierte die Vision auf das menschliche Antlitz. Gleichzeitig bezeichnete er das Meditationsbild als Abbild dieser Vision. Seinen Briefwechsel mit Horius gab im übrigen im 16. Jahrhundert Martin Luther wegen ihrer deutlich antipäpstlichen Tendenz auch in deutscher Sprache heraus.[91] Diese Interpretation, die Vision und Meditationsbild verschmolz, fand so trotz dem Editor auch in die katholische Literatur Eingang.

Nachdem diese Interpretation während Jahrhunderten sakrosankt war, setzte die kritische Forschung mit Rochholz im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein.[92] Vorsichtig abwägend schrieb Durrer 1921 von einem «Betrachtungs- oder Visionsbild des Bruder Klaus».[93] Entschiedener äusserte er sich 1928 in den Nachträgen zu den Kunstdenkmälern des Kantons Unterwalden. «Die Betrachtungstafel des Bruder Klaus» müsse als Geschenk an den Seligen gekommen sein, hielt er fest. Die Vision erwähnte er nicht.[94]

Ebenso stellte Alban Stöckli 1932 in seinem Traktat über die «grosse Vision des seligen Bruder Klaus» fest, dass ein «Grossteil der sogenannten Vision nicht Inhalt einer

eigentlichen Vision, sondern die Frucht theologischer Spekulation» sei.[95] Werner T. Huber in seiner Dissertation[96] und Heinrich Stirnimann in seiner grundlegenden und gründlichen Studie[97] zeigen, dass das Meditationsbild nicht auf der Schreckensvision basieren kann. Stirnimann kommt zum Schluss, dass das Meditationsbild vor 1487, sehr wahrscheinlich zwischen 1475 und 1480, im Grossraum Oberrhein entstand, dass Gesamtkomposition und wesentliche Teile von einem Meister stammten und das Bild als Geschenk an Bruder Klaus in den Ranft kam. Er schliesst nicht aus, dass einige Elemente möglicherweise auf Klausens Anregung zurückgehen.[98]

Die Schreckensvision muss deshalb unabhängig vom Meditationsbild bewertet werden. So aber wird sie zunächst wieder zu dem, was sie bei Wölflin war: eine Erklärung für das Erschrecken der Besucher. Wenn sich für dieses Erschrecken andere, sinnvolle Erklärungen finden lassen, wird die Vision zwar weder glaubwürdiger noch unglaubwürdiger; diese Frage ist aber interessant und wichtig genug, sie ausführlich zu beantworten.

Drei Besucher schilderten ihr Empfinden beim Besuch Bruder Klaus von Flües: Hans von Waldheim, Besuch 1474, Albrecht von Bonstetten, Silvester 1478, und der Burgdorfer Jüngling, dessen Besuch sich zeitlich nicht einordnen lässt. Hans von Waldheim ging nicht unvorbereitet zu Bruder Klaus von Flüe:[99]

«Ehe ich zu Bruder Klaus kam, war mir gesagt worden, dass er keine natürliche Wärme in sich hätte, sondern seine Hände wären kalt wie Eis und sein Gesicht gelber und bleicher als bei einem Toten, den man ins Grab legen sollte. Er wäre auch stets traurigen Gemüts und niemals fröhlich.»

notierte er sich in seinem Tagebuch. Der nüchterne Patrizier fand dieses Gerücht nicht bestätigt:

«Ich erkläre aber, dass ich nichts davon an ihm feststellte. Denn er war erstens natürlich warm, auch die Hände waren bei ihm warm wie bei einem anderen Menschen, denn Kunz, mein Knecht, und ich haben ihn je vier oder fünf Mal berührt. ... sein Gesicht war auch nicht gelb oder bleich, sondern es war von gesunder Farbe wie bei einem anderen lebenden, natürlichen, kräftigen und gesunden Menschen. Er war auch nicht traurig, sondern in seinem ganzen Benehmen fanden wir ihn leutselig, mitteilsam, behaglich, fröhlich und zu allen Dingen freundlich.»

Gemäss seiner Beschreibung gab auch das Aussehen des Eremiten keinen Anlass zu erschrecken:[100]

«Bruder Klaus ist ein feiner Mann in meinem Alter, in seinen besten Tagen, bei ungefähr fünfzig Jahren. Er hat braunes Haar und darunter noch kein graues. Er hat auch ein wohlgeformtes und -gefärbtes, schmales Gesicht und ist ein aufrechter, schlanker Mann mit einer angenehmen, guten deutschen Sprache.»

Auch Albrecht von Bonstetten hatte über Bruder Klaus schon soviel gehört, dass er darauf «brannte»[101], ihn zu besuchen. Seine Beschreibung zeigt, dass dieser seither deutlich gealtert war, jedoch ein durchaus normales Aussehen hatte:[102]

«Er ist ziemlich gross, ganz mager, braun und runzelig. Er hat zerzauste, ungekämmte Locken, schwarz mit braun gemischt, nicht dick, ebenso der Bart, der die Länge eines Daumens hat. Die Augen sind durchschnittlich mit strahlendem Weiss, die weissen Zähne sind gut erhalten, und die Nase steht dem Gesicht wohl an.»

Nach Bonstetten verlief die erste Begegnung dennoch dramatisch:[103]

«Im oberen Teil der Zelle erwartete uns der Diener Gottes, und als er uns sah, sprach er sanft und demütig mit männlicher Stimme und blosser Stirne aufrecht stehend: Seid gegrüsst, ihr in Gott allerliebsten Väter und Brüder, und bot uns die Hand. Wir dankten ihm erschrocken und wahrhaftig, mir standen die Haare zu Berge, und meine Stimme blieb mir im Hals stecken.»

Der Burgdorfer Jüngling beschrieb das Aussehen Bruder Klaus von Flües nie, doch vertraute er einem Freund an, wie es ihm zumute war, als er erstmals dem Einsiedler gegenüberstand:[104] «Die Verwirrung vor seinem Anblick erfasste mich, und darum wagte ich vor einem solchen Manne nur so weniges zu erfragen.» Tatsächlich stellte er eine einzige Frage, da «die Furcht die vertrauliche Annäherung ausschloss».

Wer kann ihm dies verargen? Da stand er leibhaftig vor dem Mann, der für die einen ein lebender Heiliger und für andere vom Teufel war. Die Besucher erschraken nicht über das *Aussehen* des Eremiten, sondern wegen seines *Ansehens*. Der nüchterne Patrizier Hans von Waldheim liess sich von den Gerüchten nicht beeindrucken, wohl aber Bonstetten, der Jüngling und mit ihnen viele andere Besucher, denn wer den Eremiten im Ranft besuchte, besuchte nicht irgendeinen Menschen, sondern ein lebendes Wunder.[105]

Bonstetten, der gelehrte, leicht blasierte Dekan aus dem Stift Einsiedeln, mag noch aus einem anderen Grund erschrocken sein. In Bruder Klaus konnte er wie in einem Spiegel die eigene Unzulänglichkeit erkennen. Der Ranfteremit begnügte sich in seiner Sehnsucht nach Gott nicht mit einem warmen Plätzchen in einem Kloster, einer sicheren Position in der Gesellschaft, sondern verwirklichte den Anspruch Gottes in einer Radikalität, welche deutlich machte, dass sein eigenes – Bonstettens – Leben nur bescheidener Abklatsch eines gottesfürchtigen Lebens war.

Er war in den Ranft gekommen, um seinen Freunden in aller Welt über diesen Besuch zu berichten und durch die Reportage für die eigene Wenigkeit die eine oder andere Gefälligkeit zu erlangen, und nun stand er beim Anblick des Eremiten vor einem Anachronismus. Die asketischen Väter der Wüste waren ihm aus Büchern vertraut, doch in den dickleibigen Folianten blieb deren beispielhaftes Leben trockener Buchstabe. Im Ranft aber stand er an Silvester 1478 einem solchen Menschen, einem lebenden Heiligen gegenüber. Wen wundert es, dass ihm die Haare zu Berge standen?

Warum das Herz in kleine Stücke zersprang

Die bisherigen Ausführungen bieten aber keine Erklärung für die zentrale Aussage dieses Visionstextes: das Zerspringen seines Herzens beim Anblick eines menschlichen Antlitzes in einem riesigen Lichtglanz, vor dem er sich instinktiv abwandte. Falls Bruder

Klaus hier das Antlitz Gottes sah, und wir haben zunächst keinen Grund, dies nicht anzunehmen, wäre dies ein Privileg gewesen, das Gott selbst Moses vorbehalten hatte:[106]

«Dann sagte Moses: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! Der Herr gab zur Antwort: ... Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.»

Und obwohl Moses Gott nicht sah, und 'nur' mit ihm sprach, strahlte sein Gesicht nachher so sehr, dass sich die Menschen fürchteten und er einen Schleier tragen musste.[107] Das Erschrecken der Besucher vor Bruder Klaus wäre deshalb sehr verständlich, und ebenso würde es nicht erstaunen, dass er sich instinktiv abwandte, weil sein Herz vor Schreck in kleine Stücke zersprang. Diese Interpretation weckt aber auch Zweifel; zum einen ist schwer verständlich, warum Bruder Klaus Gott hätte sehen dürfen, wenn dies selbst Moses vorenthalten blieb, und zum zweiten ist fraglich, ob er Gott überhaupt als etwas Schreckliches kennenlernte. Zwei Episoden aus zwei zuverlässig überlieferten Visionen sind nämlich mit der Schreckensvision nicht vereinbar. So begegnete er Gott auch in der Pilgervision und erlebte dabei eine eindrucksvolle Demonstration der Liebe Gottes:[108]

«Als er vier Schritte oder so von ihm weg war, drehte er [der Pilger] sich um und zog den Hut, den er wieder trug, neigte sich gegen ihn und grüsste ihn. Da erkannte er [der Mensch] an ihm solche Liebe, die er für ihn hegte, dass er in sich geschlagen war und erkannte, dass er diese Liebe nicht verdiente und erkannte, dass die Liebe in ihm war. Und er sah in seinem Geist, dass sein Gesicht und seine Augen und sein ganzer Leib so voll liebender Demut waren wie ein Fass, das mit Honig gefüllt ist, dass kein Tropfen mehr darin [sein] kann. Da sah er ihn durchaus nicht mehr. Aber er war so gesättigt von ihm, dass er nicht mehr von ihm begehrte. Es dünkte ihn, er [der Pilger] hätte ihm alles berichtet, das im Himmel und auf Erden war.»

Als er die Liebe, die Gott für ihn hegte, erkannte, war er in sich geschlagen. Dieselbe Situation erlebte er in der Danksagungsvision. Darin dankten ihm Gottvater und die Gottesmutter für all das, was er für ihren Sohn getan hatte:[109]

«Er legte ihm seine beiden [Arme] auf seine Schultern, drückte ihn an sich und dankte ihm mit der ganzen inbrünstigen Liebe seines Herzens, dass er seinem Sohn so wohl zustatten und zu Hilfe gekommen war in seiner Not. Dieser Mensch war in sich selber geschlagen und erschrak sehr darüber und bekannte sich unwürdig und sagte: Ich weiss nicht, dass ich deinem Sohn je einen Dienst erwiesen habe. ... Sie legte ihm ihre beiden Arme auf seine beiden Schultern und drückte ihn gründlich an ihr Herz mit überfliessender Liebe, weil er ihrem Sohn so treu zustatten gekommen war in seiner Not. Der Mensch erschrak sehr darüber und sagte: Ich weiss nicht, dass ich eurem Sohn je einen Dienst erwiesen habe.»

Die Liebe Gottes liess Bruder Klaus in sich geschlagen werden, sie erschütterte ihn bis ins Innerste. Das Herz zersprang nicht wegen des Schreckens vor Gott, sondern wegen

der überfliessenden Liebe, die ihm von Gott zuteil wurde. Die Schreckensvision erfüllt wohl die Kriterien einer echten Vision, sie widerspricht aber der Pilger- und der Danksagungsvision, denen gegenüber der Schreckensvision der Vorzug zu geben ist, nicht weil sie sympathischer sind, sondern weil diese Visionstexte zuverlässiger überliefert sind.

Die Schreckensvision entstand, weil die Menschen eine Erklärung für ihr Erschrecken vor dem Eremiten brauchten. Da sie die Gründe dazu nicht bei sich, sondern beim Einsiedler suchten, verbanden sie ihre Spekulationen darüber mit einer Vision, denn Klaus hatte aus seinen visionären Erfahrungen nie einen Hehl gemacht. Wahrscheinlich fiel den Menschen auch leichter, die tatsächliche, innerste Erschütterung des Eremiten mit etwas Schrecklichem und nicht mit der Liebe Gottes in Verbindung zu bringen.

Diese Beurteilung der Schreckensvision als Erfindung der Zeitgenossen oder eventuell der Nachwelt Bruder Klaus von Flües wird durch die bisherige Bruder-Klausen-Literatur nicht gestützt. Für Alban Stöckli ist die Schreckensvision, im Zusammenhang mit dem Betrachtungsbild, der «getreueste Ausdruck seiner persönlichen Frömmigkeit und eigenartigen Gottesverbundenheit».[110] Leicht erstaunt stellt er allerdings fest, dass seine vertrauten Freunde und Altersgenossen gerade darüber nichts zu berichten wissen. Charles Journet bezeichnet die Schreckensvision als «sogenannte grosse Vision», er verzichtet aber darauf, sie wie die anderen Visionen zu interpretieren.[111]

Ausführlich behandelt dagegen Marie-Louise von Franz diese «Vision des erschrekkenden Gottesantlitzes»[112], und Fritz Blanke bezeichnet es als «eigenartig», dass das «göttliche Lichthaupt schreckenerregend ist». Bruder Klaus erkenne darin, folgert er, dass «derselbe Christus zwei Seiten hat, eine zornig-richtende und eine liebend-begnadende».[113] Dem ist, gerade auch aus der Sicht der visionären Erfahrungen Bruder Klaus von Flües, entgegenzuhalten, ob nicht vielmehr der Mensch diese zwei Seiten in sich trägt, denn was gibt es Schrecklicheres, als um die Liebe Gottes zu wissen, sie aber nicht zu nutzen?[114]

2.5. Strukturelle und kausale Zusammenhänge

Aufgrund der bisherigen Analyse bleiben elf zuverlässig überlieferte Visionstexte übrig. Es sind dies die pränatalen Erscheinungen, die Turmerscheinung des 16jährigen, die Stimme aus der Wolke, der Besuch der drei Edelleute, die Lilienerscheinung, der Rat des Edelmannes, die Pilgervision, das Liestaler Erlebnis, die vier Lichter im Ranft, die Brunnenvision und die Danksagungsvision.[115]

Definition von Vision und Erscheinung

Im Hinblick auf die Interpretation in Kapitel fünf lohnt es sich, die Visionstexte auf strukturelle und kausale Zusammenhänge hin zu untersuchen, indem wir sie nach einem Definitionsmuster analysieren. Da wir lediglich elf Visionen von Klaus von Flüe kennen, ist die Ausgangsbasis allerdings eher schmal. Wir erhalten deshalb nicht zu jeder Fragestellung eindeutige Aussagen. Für diese Analyse benütze ich die Definition von Peter Dinzelbacher, dessen Studie «Vision und Visionsliteratur im Mittelalter» auch das 15. Jahrhundert einbezieht. Er unterscheidet hauptsächlich zwischen Vision und Erscheinung.[116]

Seine Definition ist grobmaschiger als jene von Augustinus oder Thomas von Aquin[117], als wesentlichstes Kriterium ergibt sich aber ebenfalls die Unterscheidung zwischen aussen und innen. Mit den äusseren Sinnen wahrnehmbar sind die Erscheinungen, notwendigerweise eine innerliche Wahrnehmung sind die Visionen. Wie sich zeigen wird, lassen sich die elf Visionen des Klaus von Flüe zwanglos in diese beiden Muster einfügen.

Nach Dinzelbacher sprechen wir von einer Vision, wenn ein Mensch das Erlebnis hat, durch den Eingriff übermenschlicher Gewalt aus seiner Umgebung in einen anderen Raum versetzt zu werden, wenn er diesen Raum beziehungsweise dessen Inhalt als beschreibbares Bild schaut, diese Versetzung in Ekstase oder im Schlaf geschieht und ihm dadurch bisher Verborgenes offenbar wird. Die für eine Vision notwendigen Elemente sind:[118]

+ Raumwechsel,
+ Das Walten einer übermenschlichen Gewalt,
+ Die bildhafte Beschreibbarkeit,
+ Ekstase oder Traum und
+ Offenbarung.

Die Erscheinung unterscheidet sich von der Vision hauptsächlich darin, dass bei einer Erscheinung die betreffende Person den sie gerade umgebenden Raum nicht verlässt. Dafür erscheint im Raum, in dem sich der oder die Schauende aufhält, eine natürlicherweise nicht sichtbare beziehungsweise dort nicht vorhandene (meist höllische oder himmlische) Person oder Sache, ohne dass die Kontinuität der Wahrnehmung des gegebenen Umraumes gestört würde. Die charakteristischen Elemente der Erscheinung sind:[119]

+ Einbruch eines Ausserweltlichen,
+ Bildhafte Beschreibbarkeit und meist
+ Bewahrung des Tages- und Umraumbewusstseins,
+ Offenbarung, Befehl oder Bitte.

An diesen Definitionen gilt es nun, die elf Visionen Klaus von Flües zu messen.

Der reale Raum

Seinen gewohnten Lebensraum verliess Klaus von Flüe in der Pilger-, der Brunnen- und der Danksagungsvision. «Danach legte er sich auf seine Ruhestätte, und in seinem Schlaf oder in seinem Geist dünkte ihn, dass er an einen Platz käme ...»[120], beginnt die Brunnenvision, und in der Danksagungsvision ist der Raumwechsel mit dem feststellbaren Walten einer übersinnlichen Macht verbunden: «Er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn, dass einer zur Tür hereinkäme ... [und] ... riefe ...: Komm und sieh deinen Vater und schau, was er tut.» Beide Male befand er sich also in seiner Schlafstätte im Ranft, als die Vision begann. Wo er sich vor Beginn der Pilgervision befand, lässt sich dagegen nicht feststellen, da der Anfang der Vision nicht überliefert ist.

In allen übrigen Visionen blieb Klaus von Flüe in seiner gewohnten Umgebung, verlor er das Umraumbewusstsein nicht. So war er sich bewusst, als er Stern, Stein und Öl im Mutterleib sah, dass er im Mutterleib war. Den Turm im Ranft empfand er ebenso als reale Erscheinung, wie er eine Stimme aus den Wolken zu ihm sprechen hörte oder die Lilie aus dem Mund wachsen sah, während er auf dem Feld betete. Der Besuch der drei Edelleute geschah während der Arbeit, und auch der berittene Edelmann kam offenbar zu ihm. Die Erlebnisse vor Liestal widerfuhren ihm auf der Wanderschaft und beim Schlafen bei einem Zaun. Wo und wie er die vier Lichter sah, die ihn in den Ranft wiesen, lässt sich der Überlieferung nicht entnehmen, doch enthält der Text keine Hinweise, dass dieses Erlebnis mit einem Raumwechsel verbunden gewesen wäre.

Der imaginäre Raum

Die Pilgervision beginnt mit dem Satz: «Ihn dünkte in seinem Geist, dass ein Mann in der Art eines Pilgers käme.» Es ist bedeutsam, dass er diesen Mann *in seinem Geist* erblickte; wir würden sonst nicht wissen, dass sich diese Begegnung in einem imaginären Raum abspielte, denn dieser Raum war ihm vertraut. So erkannte Klaus von Flüe, dass der Mann von daher kam, wo im Sommer die Sonne aufgeht, und später sah er, wie sich der Pilatus, ein ihm vertrauter Berg, platt auf die Erde senkte.

Ebenfalls in realitäts- und lebensnahen Räumen hielt er sich in der Brunnen- und der Danksagungsvision auf, doch ist es nicht mehr Landschaft, sondern es sind vom Menschen gestaltete Räume, in denen er sich bewegt. In der Brunnenvision trat er zunächst auf eine Art Dorfplatz. Er wandte sich dann nach rechts in einen Tabernakel, ein Gott geweihtes Haus. Darin fand er sich in einer Küche. Rechter Hand ging eine Stiege hoch, und er sah dort einige Leute hinaufgehen, wobei ihn dünkte, ihre Kleider wären mit Weiss gesprenkelt. Als er selber hinaufging, kam er in einen weiten Saal, in dessen Mitte er einen viereckigen Brunnen stehen sah.

Offenbar denselben Raum betrat er in der Danksagungsvision, diesmal aber ohne jeden Umweg. Nachdem ihn die Stimme gerufen hatte, fand er sich schnell in einem «schönen Tabernakel in einem weiten Saal», in dem er einige Leute in weissen Kleidern wohnen sah. In der Brunnen- wie in der Danksagungsvision wird der Tabernakel auch als Palast bezeichnet.

Begegnung oder Einbruch

In der Danksagungsvision lässt sich das Walten einer ausserweltlichen Macht, wie das obige Zitat zeigt, sehr schön belegen. Von einer (inneren) *Begegnung* mit einer numinosen Macht kann auch bei der Brunnen- und der Pilgervision gesprochen werden. In der dreifachen Stimme und dem dreifachen Brunnen, die unterscheid- und doch untrennbar waren, begegnete er der Dreieinigkeit Gottes.

Von einem (äusseren) *Einbruch* des Ausserweltlichen muss dagegen in allen übrigen Visionen gesprochen werden. Dreimal handelte es sich dabei um einen Schein oder Stern: bei der pränatalen Erscheinung, dem Liestaler Erlebnis und den vier Lichtern, zweimal um Edelleute, je einmal um einen Stein, das heilige Öl, einen Turm, eine Stimme und eine Blume.

Die sinnliche Wahrnehmung

In den Visionstexten Klaus von Flües ist nie davon die Rede, dass er das Geschaute nicht hätte beschreiben können. Das mag mit der Art der Überlieferung zusammenhängen. Wir können oder müssen deshalb feststellen, dass seine Visionen beschreibbar waren.

Interessanter ist die Frage, welche Sinne die Visionen wahrnahmen. Das wichtigste Sinnesorgan war das Auge, das in allen elf Visionen beansprucht wurde. Sechsmal 'hörte' Klaus von Flüe in den Visionen. Besonders eindrucksvoll geschah dies in der Pilger- und der Brunnenvision, ferner in der Stimme aus der Wolke, dem Besuch der Edelleute, dem Rat des Edelmannes und der Danksagungsvision. Nach Benz ist für Lehrvisionen das Vorherrschen des auditiven Elementes kennzeichnend.[121] Diese Feststellung trifft auch auf die Visionen Klaus von Flües zu.

Wölflin beschrieb die Lilie, die dem Eremiten aus dem Munde wuchs, als von «wunderbarem Wohlgeruche». Es ist die einzige uns bekannte Vision, in der sein Geruchssinn aktiviert war.

Bewusstseinszustand bei Beginn

Nicht sehr ergiebig sind die Quellen bei der Frage, wann eine Vision begann, beziehungsweise in welchem Bewusstseinszustand sich der Visionär unmittelbar vor Beginn der Vision befand. Keine Aussage ist möglich bei den pränatalen Erscheinungen, der Turmerscheinung, der Erscheinung des Edelmannes und den vier Lichtern.

Der Bewusstseinszustand zu Beginn der Vision lässt sich dagegen bei der Stimme aus der Wolke und der Erscheinung der Lilie genauer definieren: Er befand sich bei der Arbeit auf dem Feld und betete. Er war also ins Gebet, ins Gespräch mit Gott vertieft. Bei der Arbeit befand er sich auch beim Besuch der Edelleute. Ob er dabei betete, lässt sich nicht entscheiden. Wölflin sagt darüber nichts aus.

In einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen befand er sich in der Brunnen- und der Danksagungsvision. In der Danksagungsvision wird dies besonders deutlich: «Darauf legte er sich zur Ruhe. Als seine Vernunft in Bande geschlagen war und er meinte, er wäre noch nicht in seinem Schlaf, dünkte es ihn ... .» Im selben Zustand befand er sich wahrscheinlich auch in der Pilgervision, dünkte es ihn doch «in seinem Geist», es käme ein Mann auf ihn zu. Ebenfalls zwischen Schlafen und Wachen befand er sich beim nächtlichen Schein vor Liestal, wie Erni Rohrer berichtete: «Da lag er während der Nacht bei einem Zaun, und als er einschlief, kam ein Glanz ... .»

Trennung in Visionen und Erscheinungen

Die bisherigen Ausführungen erlauben es, die elf bisher pauschal als Visionen bezeichneten ausserweltlichen Erlebnisse genauer als Vision beziehungsweise als Erscheinung zu definieren. Die folgende Tabelle erleichtert die Übersicht:

Tabelle 2: Strukturelle Zusammenhänge

Vision	Raum-wechsel	Bewusstseins-wechsel	Beschreibbarkeit Auge	Ohr	Geruch
Pilgervision	x	x	x	x	o
Brunnenvision	x	x	x	x	o
Danksagungsvision	x	x	x	x	o
pränatale Erinnerung	o	-	x	o	o
Turmerscheinung	o	-	x	o	o
Besuch der Edelleute	o	o	x	x	o
Stimme aus der Wolke	o	o	x	x	o
Lilienerscheinung	o	o	x	o	x
Rat des Edelmanns	o	-	x	x	o
Liestaler Erlebnis	o	x	x	o	o
Vier Lichter/Ranft	o	-	x	o	o

Zeichenerklärung: x = Ja o = Nein - = keine Antwort möglich

Dem Definitionsmuster der *Vision* werden die drei "Gesichter" des Ambüel-Textes gerecht. Es sind dies die Pilgervision, die Brunnenvision und die Danksagungsvision. *Erscheinungen* sind die pränatalen Erinnerungen, die Turmerscheinung des 16jährigen, die Stimme aus der Wolke, der Besuch der drei Edelleute, die Lilienerscheinung, der Rat des Edelmannes, das Liestaler Erlebnis und die Erscheinung der vier Lichter im Ranft.

Art und Weise der Offenbarung

Die Offenbarung ist zwar häufig Bestandteil der Interpretation, vor allem wenn die Botschaft der Vision oder Erscheinung verdunkelt, vielschichtig oder scheinbar mehrdeutig übermittelt wird. *Wie* eine Offenbarung vermittelt wird, sagt aber auch etwas über den Grund der ausserweltlichen Wahrnehmung aus. So ist nicht unwichtig, ob die Offenbarung als Befehl oder als Bitte, als Aufforderung oder als Angebot dem Visionär nahegelegt wird. Die Art und Weise der Offenbarung sagt darum auch etwas über das Verhältnis des Visionärs zur ausserweltlichen Macht aus. Bezogen auf Bruder Klaus unterscheide ich dabei zwischen wegweisenden, disharmonischen und harmonischen Erscheinungen und Visionen.

Wegweisende Visionen und Erscheinungen vermitteln dem Visionär auf einer emotional neutralen Ebene Zeichen zu seinem Lebensweg. Disharmonische Visionen und Erscheinungen zeigen, dass zwischen dem Visionär und Gott Differenzen bestehen. Diese Differenzen können bewusst durch den Menschen verursacht sein, es kann sich aber auch darum handeln, dass er Gott nicht versteht oder nicht verstehen kann. Für Klaus von Flüe ist letzteres typisch.

Harmonische Erscheinungen und Visionen weisen auf ein spannungsfreies Verhältnis zwischen Gott und dem Visionär hin. Das heisst nicht, dass ihre Beziehung so vollkommen ist, dass nichts mehr zwischen ihnen steht, sondern dass sie aufeinander zugehen, dass zwischen ihnen keine Kräfte sind, die sie voneinander trennen. Mit dieser Einteilung vermeide ich bewusst, den 'Botschafts'– beziehungsweise 'Berufungs'– Charakter der einzelnen Visionen und Erscheinungen näher zu definieren, denn ob eine Vision als Berufung verstanden wird, hängt meines Erachtens vom Visionär selber ab.[122]

Zu den *wegweisenden* Erscheinungen, die Klaus auf einer emotional neutralen Ebene zukunftsweisende Zeichen übermittelten, gehören die pränatalen Erinnerungen, die Turmerscheinung und die vier Lichter im Ranft. Es ist wohl kein Zufall, dass diese drei Erscheinungen textmässig die kürzesten sind, die wir von ihm kennen.

In den *disharmonischen* Erscheinungen und Visionen wird eine Differenz zwischen Klaus von Flüe und Gott erkennbar. In der Stimme aus der Wolke und dem Besuch der drei Edelleute reagiert Gott ganz anders, als Klaus erwartet. Die Stimme schimpft mit ihm, obwohl er (seinen) Gott um ein andächtiges Leben bittet, und die drei Edelleute lachen ihn fröhlich aus, gerade weil er nur (seinem) Gott dienen will. Eine Disharmonie wird auch in der Lilienerscheinung deutlich, denn die Lilie, die ihm aus seinem Mund wächst und zum Himmel strebt, verliert ihre Kraft, als er den Blick auf sein Lieblingspferd richtet. Dieses frisst die Lilie ungerührt. Den Rat des Edelmannes kann er nicht verstehen, da er in seiner Empfehlung nur eine Versuchung des Teufels und nicht eine Aufforderung Gottes zu erkennen vermag.

Schmerzhaft äussert sich die Disharmonie im Liestaler Erlebnis. Erst erschrickt er vor der in Rot getauchten Stadt, und in der folgenden Nacht schmerzt ihn sein Bauch, als ob er mit einem Messer aufgeschnitten würde. Subtiler spürt er die Disharmonie in der Pilgervision. Obwohl sich der Pilger durch den dreifachen und doch einstimmigen Gesang des Alleluja als Dreieinigkeit zu erkennen gibt, fragt ihn Klaus von Flüe dennoch, wer er sei und woher er komme. Der Pilger verweigert ihm die Antwort. Ebenso fragt ihn Klaus zum Schluss, wohin er gehe. Auch diesmal erhält er keine genaue Antwort. Deshalb glaubt Klaus, der Pilger enthalte ihm etwas vor. Dieses Misstrauen kennzeichnet sehr gut, wie er den Grund für sein Unvermögen, Gott zu erkennen, nicht bei sich suchte, sondern auf den Pilger abwälzen wollte. In einer schlichten und doch grossartigen Geste hebt der Pilger das Misstrauen und die bestehende Disharmonie auf. Insofern könnte die Pilgervision auch zu den harmonischen Visionen gezählt werden, die lange dominante Disharmonie aber rechtfertigt die Einteilung in diesen Abschnitt.

In den *harmonischen* Visionen wird eine spannungsfreie Beziehung zwischen Bruder Klaus und Gott spürbar. Keine negativen Kräfte behindern ihr Zusammenkommen. In der Brunnenvision entscheidet er sich ohne zu zögern für den Tabernakel. Im Innern des Tabernakels scheut er den morastigen Boden nicht, und als er in den überfliessenden Brunnen blickt, ist dieser so klar und lauter, dass sich darin das Haar eines Menschen widerspiegelt. In der Danksagungsvision schliesslich folgt er ohne Zögern der Stimme, die ihn ruft, obwohl er den Sprechenden nicht sehen kann. Schliesslich umarmen und danken ihm Gottvater und die Gottesmutter mit überfliessender Liebe für all das, was er ihrem Sohn zuliebe tat. Bruder Klaus, der sich seiner eigenen Leistung nicht bewusst gewesen war, ist überrascht und verwirrt. In diesem scheinbaren Missverständnis wird

sichtbar, dass die ehemals herrschende Disharmonie überwunden ist. Auch wenn Bruder Klaus diesen Dank nicht versteht, sprechen er und Gott doch nicht aneinander vorbei.

Wollte Klaus von Flüe Visionen haben?

Es gibt Visionäre und Visionärinnen, die völlig überraschend und unvorbereitet Visionen hatten, während andere sie ersehnten und erbaten.[123] Zu welcher Gruppe gehörte Klaus von Flüe? Eine klare Aussage dazu besitzen wir weder von ihm selber noch von einem Zeitgenossen. Ein paar Überlegungen weisen den wahrscheinlichsten Weg.

Über seine innere Entwicklung erfahren wir besonders viel im bedeutsamen Gespräch mit einem Prediger. Bruder Klaus bekannte dabei 1469, dass er seinen Seelenfrieden durch die regelmässige Betrachtung des Leidens Jesu gefunden hatte.[124] Das Betrachten des Leidens Jesu ist nicht eigentlich eine Vorbereitung für visionäre Erlebnisse. Offenbar besass er das visionäre Charisma schon früher, da er bereits im Mutterschoss und später als 16jähriger Erscheinungen hatte. Im Gespräch mit dem Prediger schob er aber Gott den aktiven Teil an der Änderung seines Lebens zu. Das weist eher darauf hin, dass er die Visionen nicht suchte, sondern dass sie ihn in seinem bisherigen Leben 'störten'. Die zahlreichen disharmonischen Erscheinungen in den Jahren vor dem Abschied von Frau und Familie unterstützen diese Ansicht.

Es ist aber anzunehmen, dass er im Umgang mit seinen visionären Erfahrungen mit der Zeit eine gewisse Vertrautheit gewann. Die fast identischen Einleitungen der Brunnen- und der Danksagungsvision sowie die genaue Beschreibung des Zustandes, in dem er sich dabei befand, lassen darauf schliessen, dass es gewisse Gesetzmässigkeiten in seinen Visionserlebnissen gab. Falls dem so war, kennen wir wahrscheinlich nur einen bescheidenen Teil seiner Visionen.

Wahrscheinlich hatte Klaus von Flüe Erscheinungen und Visionen nicht gesucht. Zumindest anfänglich waren sie für ihn überraschend und verwirrend. Nachdem er sich aber an visionäre Erlebnisse gewöhnt hatte, wurden sie zu einem festen Bestandteil seines religiösen Lebens. Als er seine Freunde und Nachbarn bat, ihm eine Kapelle und Klause zu bauen, berief er sich ausdrücklich auf visionäre Offenbarungen.[125]